

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Kultur und Denkmalschutz



Dresden.
Dresdner



Wie alles begann und was wir erreicht haben

Bestandsaufnahme Kulturelle Bildung in Dresden

Vorwort

Die Wertschätzung für die Kulturelle Bildung nimmt seit Jahren kontinuierlich zu – und zwar über Sparten- und Institutionsgrenzen hinweg. Der Grund dafür ist ihre Schlüsselfunktion für ein lebenswertes und lebendiges Miteinander: Kulturelle Bildung vermittelt Kenntnisse und Werte, stiftet gesellschaftlichen Zusammenhalt und leistet enorm viel für die Persönlichkeitsentfaltung.

Auch in Dresden hat sich seit der letzten Bestandsaufnahme im Jahr 2008 einiges getan. Es war also an der Zeit für einen neuen Rundumblick. Die vorliegende Studie vermittelt ein repräsentatives Bild der aktuellen Akteurs- und Angebotslandschaft. Sie informiert über das Selbstverständnis, zeigt die Vielfalt und Leistungsfähigkeit und unterstreicht, wo noch Handlungsbedarf besteht.

Diesen Impuls nehmen wir direkt auf. Bei all unseren Aktivitäten zur Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung in Dresden verfügen wir künftig dank der vorliegenden Bestandsaufnahme über eine solide Datenbasis – und damit über eine fundierte Entscheidungsgrundlage. Das gilt für den Ausbau verbindlicher Kooperationen mit unterschiedlichen Fachinstanzen und Akteuren ebenso wie für strukturelle Fragen und für das große Vorhaben, an dem wir gerade arbeiten: die Neuformulierung des Konzepts „Kulturelle Bildung in Dresden“.



Inhalt

Bestandsaufnahme Kulturelle Bildung der Landeshauptstadt Dresden	5
<hr/>	
Identifizierte Maßnahmen und Entwicklungspotentiale	6
<hr/>	
1. Einleitung – Auftrag und Vorgehen	8
<hr/>	
2. Begriffsverständnis: Was ist Kulturelle Bildung?	9
<hr/>	
3. Strukturen der Kulturellen Bildung in Dresden	10
3.1. Einordnung der befragten Akteure	10
Organisationsform	10
Finanzierung	11
Personal	12
3.2. Beschreibung von Angeboten Kultureller Bildung (Sparten, zentrale Angebotsformen, Finanzierung)	14
Charakteristik ausgewählter Sparten	15
Spartenübergreifende Entwicklungen	16
Anzahl der Angebote Kultureller Bildung	17
Kosten der Angebote Kultureller Bildung	17
3.3. Kooperationspartner und Vernetzung	17
Kooperation mit Schule(n)	19
Kooperation mit Jugendarbeit	19
Kooperation mit „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“	19
3.4. Zielgruppen (Besucherzahlen, Altersgruppen, spezielle Zielgruppen)	20
Anzahl Nutzer im Jahr 2018	20
Altersgruppen der Nutzer	20
Zielgruppe Kinder und Jugendliche entlang von Bildungseinrichtungen	21
Zielgruppen entlang von erwachsenen Personengruppen	21
Von Diskriminierung betroffene Zielgruppen	21
Weitere Ergebnisse aus den Befragungen zu ausgewählten Zielgruppen	22
3.5. Sozialräumliche Einordnung (Akteure, Angebote, Reichweite + Bewertung der Sozialräume)	23
Bewertung von Stadträumen	24
3.6. Selbstverständnis der Akteure (Leitziele etc.)	26
<hr/>	
4. Kommunale Arbeits- und Organisationsstrukturen Kultureller Bildung	27
4.1. Im Konzept (2008) angelegte Arbeitsstrukturen und deren Umsetzung	27
4.2. Herausforderungen verwaltungsinterner Kooperationen im Bereich der Kulturellen Bildung	28
4.3. Beispiel Guter Praxis: Das Projekt KuBik– Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen	29
4.4. Zusammenfassung	29

5. Einordnung der Ergebnisse – Bedarfe und Entwicklungspotentiale	30
5.1. Kulturelle Bildung in (öffentlichen) Räumen	30
5.1.1 Der öffentliche Raum als (kultureller) Bildungsort	30
5.1.2 Konkrete Räume und Raumnutzung von Akteuren der Kulturellen Bildung	31
5.1.3 Kulturelle Bildung in Stadträumen	32
5.2. Chancen auf Kulturelle Teilhabe	33
5.3. Vernetzung und Kooperation allgemein	34
5.3.1 Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Kinderkrippen	35
5.3.2 Zusammenarbeit mit Schule	36
5.3.3 Zusammenarbeit mit Jugendarbeit	37
5.4 Zielgruppen	38
5.5 Öffentlichkeitsarbeit	39
5.6 Finanzierung und Personal	40
Förderung	40
Personal	41
5.7 Angebote und Sparten	42
5.8 Kommunale Koordinierung und Steuerung	43
<hr/>	
6. Verwendete Literatur	44
<hr/>	
7. Bildnachweis	45

Zusammenfassung

Die vorliegende Bestandsaufnahme bildet die Angebots- und Akteurslandschaft auf dem Feld der Kulturellen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden ab. Sie trifft konkrete Aussagen zu Sparten, Zielgruppen, Kooperationsbeziehungen, Bedarfen aus Sicht der Akteure, Finanzierungsmöglichkeiten sowie zu „Lücken“ und Entwicklungspotentialen.

Die Bestandsaufnahme basiert auf den Angaben von 100 Akteuren mit Sitz in Dresden, die mittels telefonischer Befragung und Online-Fragebogen erfasst wurden. Auch Vertreter* der städtischen Verwaltung und die Facharbeitsgruppe Kulturelle Bildung im Amt für Kultur und Denkmalschutz wurden im Rahmen einer Gruppendiskussion gehört.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Kulturelle Bildung in Dresden von einer Vielzahl an Akteuren und Angeboten getragen wird und dass sich auf kommunaler Ebene Arbeits- und Organisationsstrukturen bilden konnten. Neben den etablierten Angeboten und Formaten (bspw. Musik[schulen], Theater, Bildende Kunst) haben sich Querschnittsthemen und Methoden wie Interkulturelle Arbeit, Neue Medien/Medienbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Angebotslandschaft etablieren können. Ganz oben auf der Agenda stehen bei den befragten Akteuren Kooperations- und Vernetzungsaktivitäten zu Akteuren wie Schulen, Kindertagesstätten und der Jugendarbeit. Besonders innerhalb der Kulturellen Bildung zeigte sich ein hoher Bedarf an Vernetzungsformaten. Zahlreiche Kooperationsbeziehungen sind bereits entstanden.

Auf der Ebene von Stadträumen konnte die empirische Erhebung nur zum Teil valide Aussagen treffen. Unterschiede in der Angebotsdichte und damit der Erreichbarkeit von Angeboten Kultureller Bildung für die jeweiligen Bewohner scheinen auf. Für zukünftige kleinteilige Planungen auf Stadtteilbene o. Ä. braucht es kleinräumigere Daten, die beispielsweise in stadtteilbasierten Beteiligungsformaten erfasst werden könnten.

Die erhobenen Bedarfe und Entwicklungspotentiale aus Sicht der Akteure und der Vertreter der Stadtverwaltung wurden im Rahmen der Bestandsaufnahme systematisiert und eingeordnet. Sie sind in der folgenden Übersicht entlang zentraler Themenbereiche erfasst und können als Grundlage für weitere Planungsprozesse innerhalb der Landeshauptstadt dienen.



* Für bessere Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Substantiven die maskuline grammatikalische Form. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung. In den Zitaten wurde die originale Schreibweise beibehalten.

Identifizierte Maßnahmen und Entwicklungspotentiale

Kommunale Koordinierung und Steuerung

- strategische und systematische Ausweitung der verwaltungsinternen Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb des Geschäftsbereiches der Koordinierungsstelle sowie mit anderen Behörden und Ministerien
- Ausbau der Koordinierungsstelle adäquat zum Aufgabenprofil und Bereitstellung zusätzlicher personeller Ressourcen
- Transparenz hinsichtlich der Aufgaben, Ziele und Leistungen der Koordinierungsstelle
- Verankerung und Förderung Kultureller Bildung in allen relevanten Geschäftsbereichen der Landeshauptstadt Dresden
- Erhalt und Förderung öffentlicher Flächen im Rahmen der Stadtplanung und aller daran beteiligten Ressorts



Vernetzung und Kooperation

Allgemein

- Bedarf nach mehr Vernetzung möglichst vieler Akteure Kultureller Bildung
- Bedarf nach lokalen und themenfokussierten Vernetzungsformaten
- Bedarf nach thematischen Kooperationsdatenbanken
- regelmäßige Netzwerktreffen zwischen Koordinierungsstelle und Akteuren der Kulturellen Bildung
- Fachtage als Ort des Austauschs, der Begegnung und der Fortbildung

Kindertagesstätten und Kinderkrippen

- Fortsetzung der Kooperation und Förderung im Rahmen von KuBiK
- langfristige Förderung von Kooperationen zwischen Kulturakteuren und Kindertagesstätten
- Ausweitung auf Kindertagesstätten in freier Trägerschaft prüfen und ggfs. anpassen und umsetzen
- Kulturelle Bildung als Thema von Fortbildungen für Erzieher, Kindheitspädagogen und Personen der Kindertagespflege (z. B. Künstlerisch-ästhetische Impulse für die Berufspraxis; Erlernen von Kunst- und Kulturtechniken)
- Unterstützung beim Herstellen des Kontaktes zu Künstler und Kultureinrichtungen, z. B. im Rahmen der Koordinierungsstelle

Schulen

- Vermittlungsstelle zwischen Schulen und Kulturakteuren schaffen
- konzeptionelle Erschließung des Schulortes als Ort Kultureller Bildung
- Anreiz für Lehrer und Hortner schaffen, um Interesse an Kultureller Bildung zu wecken
- verstärkte Verankerung von Kultureller Bildung fächerübergreifend als Querschnittsthema im sächsischen Lehrplan
- Integration von Themen, Praktiken und Methoden Kultureller Bildung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern und Erziehern

Jugendarbeit

- Ausbau der Kooperationen mit Trägern und Einrichtungen der Jugendarbeit

Kulturelle Bildung in Stadträumen

- stadtteil- und quartiersbezogene Förder- und Teilhabestrategien für die Kulturelle Bildung in (kommunalen) Planungs- und Konzeptionsprozessen verankern

Förderung von mehr Teilhabe

- Vernetzung
- Beispiele Guter Praxis allen interessierten Akteuren zugänglich machen
- Vernetzung und Austausch zu Fragen des Zugangs (z. B. Fachtag zum Thema)
- Angebote
- Stärkung und Förderung von Sozio- und Stadtteilkulturzentren
- Schulen und KiTas als Orte Kultureller Bildung fördern; dort werden (fast) alle Kinder und Jugendlichen erreicht
- kostenfreie Angebote ermöglichen
- Vielfalt hinsichtlich der Angebote, Formate und Sparten sicherstellen
- erweiterten Kulturbegriff auf der Grundlage kultureller Vielfalt zur Vermeidung sozialer Distinktion verinnerlichen (persönlich/institutionell)
- konsequente Lebensweltorientierung bei Formaten und Angeboten
- gezielte niedrigschwellige Ansprache durch weitgehenden Verzicht auf „Voraussetzungen“ bei Teilnehmern der Angebote (z. B. sprachliche Fähigkeiten, Vorkenntnisse oder Talent, finanzielle Ressourcen)
- „aufsuchende“ Kulturelle Bildung in Stadtteilen
- Anbieten verschiedener Zugangswege und Bildungsorte



Zielgruppen

- einrichtungsbezogene Entwicklung hin zu einer inklusiven und (Inter-)Kulturellen Bildung („Interkulturelle und Inklusive Öffnung“)
- (konzeptioneller) Ausbau Kultureller Bildung für bislang unzureichend beachtete bzw. institutionell schwer erreichbare Lebensalter wie die heterogene Gruppe der Erwachsenen, insbesondere der Senioren
- (konzeptioneller) Ausbau Kultureller Bildung für Menschen in lebensaltertypischen Übergängen, z. B. junge Eltern, junge Senioren, Hochaltrige
- Prüfung, ob Angebote (speziell/prinzipiell) eine Kinderbetreuung beinhalten können; entsprechende Finanzierung ermöglichen

Angebote und Sparten

- Schaffung und Erhalt von Begegnungsräumen im Stadtgebiet
- Stabilisierung und verstetigte Förderung „neuer“ Bereiche Kultureller Bildung: Neue Medien, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), Politische Bildung
- Ausbau und Förderung unterrepräsentierter Sparten wie Denkmalpflege/Stadtgeschichte, Literatur/Erzählung, Baukultur sowie Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)
- Einbezug Neuer Medien in Formate Kultureller Bildung

Finanzierung und Personal

Finanzierung

- Transparenz und Übersicht zu Finanzierungsoptionen und Fördermittelgebern, einschließlich der Ansprechpartner
- Katalog von Finanzierungsmöglichkeiten in Verantwortung der Koordinierungsstelle
- struktursichernde kommunale Finanzierung, z. B. durch institutionelle Förderung
- längere und flexibel gestaltbare Förderzeiträume
- angemessene Eigenerwirtschaftung
- Transparenz und Abstimmung zwischen Fördermittelausschreibungen („Fördermittelharmonisierung“)

Personal

- Förderung von Personalkosten insbesondere für die Bereiche Administration/Geschäftsführung und Öffentlichkeitsarbeit
- systematisches Erfassen von Fortbildungs- und Qualifizierungsbedarfen durch die Koordinierungsstelle oder beauftragte Dritte

Öffentlichkeitsarbeit

- Aufbau einer Datenbank „Landkarte der Ressourcen“ für Angebote der Kulturellen Bildung in Dresden durch die Landeshauptstadt
- Veröffentlichung der Daten(bank) als Online-Katalog mit Angeboten, Einrichtungen und Ansprechpartner (evtl. auch im Rahmen bereits vorhandener Kataloge)
- Prüfung von Schnittstellen und Verknüpfungen zu bereits bestehenden und geplanten Datenbanken
- Unterstützung von neuen Werbemedien, z. B. durch Fortbildung zu Social Media

Räume für Kulturelle Bildung

- Gemeinsame Raumnutzung von Akteuren der Kulturellen Bildung und weiteren Einrichtungen wie z. B. Kinder- und Jugendhäusern
- Erschließung von Räumen (z. B. leere Geschäfte/ Einkaufspassagen, leerstehende Gebäude, vorübergehende Nutzungen bei Leerstand etc.) für Akteure der Kulturellen Bildung
- Förderung preiswerter Raumnutzungen durch die Landeshauptstadt

Kulturelle Bildung im Öffentlichen Raum

- Erhalt der Förderung öffentlicher Flächen im Rahmen der Stadtplanung und aller daran beteiligten Ressorts

1. Einleitung - Auftrag und Vorgehen

Im Jahr 2008 wurde das Konzept Kulturelle Bildung in Dresden beschlossen. Mit dessen Verabschiedung ging die Etablierung von kommunalen Arbeits- und Organisationsstrukturen einher, die einen systematischen Entwicklungsprozess in Gang setzte. Mit der vorliegenden Bestandsaufnahme soll ein Überblick über die vielfältige Akteurs- und Angebotslandschaft der Kulturellen Bildung, kommunale Arbeitsstrukturen, aktuelle Entwicklungen und bestehende Bedarfe gegeben werden.

Mit der Umsetzung der Bestandsaufnahme beauftragte das Amt für Kultur und Denkmalschutz [IRIS e. V. – Institut für regionale Innovation und Sozialforschung](#).

Erste Daten konnte IRIS e. V. durch die Dokumentation des Fachtages „Kooperativ und zukunftsfähig? Kulturelle Bildung in Dresden“ am 29. Oktober 2018 und eine anschließende Onlinebefragung der Teilnehmer erheben. In Absprache mit dem Amt für Kultur und Denkmalschutz wurde im Anschluss an den Fachtag ein Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Instrumenten für die weitere Umsetzung der Bestandsaufnahme geplant. IRIS e. V. war für deren Durchführung und Auswertung verantwortlich.

Von November bis Dezember 2018 fand eine umfangreiche Recherche zur angestrebten Vollerhebung aller Akteure der Kulturellen Bildung in Dresden unter Einbeziehung von Experten statt. In die Akteursliste wurden 249 Einrichtungen bzw. Personen aufgenommen, die der Kulturellen Bildung¹ zuzurechnen sind. Bereits hier deutete sich eine enorme Bandbreite hinsichtlich Angeboten und Akteuren an. In einem zweiten Schritt wurde ein umfangreicher Fragebogen erarbeitet. Die Datenerhebung wurde mittels leitfadengestützter telefonischer Befragungen sowie eines Onlinefragebogens Anfang 2019 umgesetzt.² In die Auswertung konnten insgesamt 100 Datensätze einbezogen werden. Bezogen auf räumliche Verteilung, Organisationsformen, Einrichtungsgrößen und Angeboten handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe. Neben der Telefon- bzw. Onlinebefragung fanden zur Vertiefung der quantitativen Ergebnisse zwei Gruppendiskussionen statt: eine mit Mitgliedern der Facharbeitsgruppe Kulturelle Bildung sowie eine mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung, deren Arbeitsbereich Schnittstellen zur Kulturellen Bildung aufweist. Zusätzlich wurden exemplarisch noch drei weitere Interviews mit Akteuren der Kulturellen Bildung durchgeführt.

Die vorliegende Bestandsaufnahme stellt die Ergebnisse der Befragungen zusammen, zeigt Entwicklungstendenzen auf, macht Bedarfe innerhalb der Landeshauptstadt sichtbar und ordnet diese ein.

Im Folgenden wird eine begriffliche Annäherung an den Begriff der Kulturellen Bildung gesucht, um das Feld hin zu angrenzenden Bildungsbereichen wie z. B. der Politischen Bildung oder der Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu öffnen und diese bewusst mit einzubeziehen. Gleichzeitig soll eine sinnvolle Definitionsschärfe erreicht werden, um das Arbeitsfeld öffentlich sichtbar und überschaubar zu machen.



¹ Zum Begriffsverständnis Kultureller Bildung siehe Kapitel 2.

² Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen Personen und Einrichtungen, die an der Befragung teilgenommen und sich Zeit für die Beantwortung der Fragen genommen haben.

2. Begriffsverständnis: Was ist Kulturelle Bildung?

„Kulturelle Bildung“ ist ein facettenreicher Sammelbegriff im Feld „zwischen Alltags-, Sub- und Hochkultur“³. Er bezeichnet die Selbstbildung des Menschen durch die Auseinandersetzung mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft über Mittel und Produktionsweisen von Kunst und Ästhetik.

Die Ziele Kultureller Bildung wurden im Landesweiten Konzept Kulturelle Kinder- und Jugendbildung für den Freistaat Sachsen auf drei Ebenen beschrieben: (1) Vermittlung von Können und Wissen, (2) Persönlichkeitsbildung sowie (3) Erwerb gesellschaftlicher Kompetenzen.⁴ Kulturelle Bildung adressiert im Sinne lebenslanger Lernprozesse neben Kindern und Jugendlichen Bürger aller Altersstufen und ist Bestandteil allgemeiner Bildung.⁵

Die Praxis Kultureller Bildung umfasst kreativ-künstlerische Betätigungsfelder, die Rezeption von Kunst und Kultur und die Auseinandersetzung mit Kulturtechniken. Dabei meint sie sowohl den individuellen Bildungsprozess als auch die vielfältigen Angebote, die in der Überschneidung von Kultur und Bildung verortet sind. Sie ermöglicht biografische Aneignung von Kultur und damit die individuelle gestalterische Teilhabe an Gesellschaft.

Kulturelle Bildung schafft einen verstehenden Zugang zu Werten und Normen einer Gesellschaft und Möglichkeiten, diese kritisch zu betrachten. Es werden Grundorientierungen und Kompetenzen vermittelt, mit denen der gesellschaftliche Wandel – auch in der privaten Lebenswelt – konstruktiv mitgestaltet werden kann. Kulturelle Bildung ist in diesem Sinne auch Bildung zur Demokratie. Nicht zuletzt schafft die Aneignung inter- und transkultureller Kompetenzen die Grundlage für ein verantwortungsbewusstes Agieren in einer globalisierten Welt und gestaltet somit das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, verschiedenen Werten und Lebensentwürfen.

Kulturelle Bildung lässt sich in verschiedene Sparten einteilen. Neben den etablierten Sparten wie z. B. Musik und Darstellende Kunst ergänzen angrenzende Sparten und Bereiche die Landschaft der Kulturellen Bildung:

- Musik
- Darstellende Kunst (Theater/Tanz usw.)
- Bildende Kunst
- Stadtteil- und Soziokultur
- Interkulturelle Arbeit
- Literatur/Bibliotheken
- Foto-/Medien-/Videokunst
- Neue Medien und Computer-Animation
- Gedenkstätten/Kulturgeschichte/Regionalgeschichte
- Baukultur/Denkmalpflege/Architektur
- Museen
- BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Politische Bildung

Zunehmend weisen Formate und Angebote der Kulturellen Bildung Elemente verschiedener Sparten auf („Cross-over“-Angebote). In den letzten Jahren wurden weitere Praxisformen in die Kulturelle Bildung inkludiert, die an Schnittstellen zu pädagogischen oder politischen Gesellschaftsbereichen zu finden sind, wie bspw. Angebote der Politischen Bildung. Die Beschäftigung mit Themen der Geschichte, Baukultur und Nachhaltigkeit im lokalen Nahraum trägt zur Selbstvergewisserung und Entwicklung der Stadtgesellschaft sowie zu ihrem Zusammenhalt bei. In einer globalisierten, technisierten und digitalisierten Welt, in der Wandelbarkeit und Ästhetik in den Neuen Medien an Bedeutung gewinnen, eröffnen sich für die kulturelle Bildung vor allem abseits formalisierter Bildungsprozesse neue Herausforderungen. Hier kann und muss sie Grundlage für eine „autonome und kritische Teilhabe an Gesellschaft und Politik“⁶ sein.

³ Deutscher Kulturrat 2009: S. 8

⁴ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (2018)

⁵ Vgl. Bockhorst/Reinwand-Weiss/Zacharias (2012)

⁶ Bildungsbericht 2012: S. 157

3. Strukturen der Kulturellen Bildung in Dresden

Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf Ergebnisse der Fragebogenerhebung von Januar bis April 2019. Insgesamt beteiligten sich 118 Institutionen/Akteure an der Befragung. Für die Auswertung konnten 100 Datensätze berücksichtigt werden. Setzt man diese in Relation zu der intensiv recherchierten Akteursliste (im Sinne einer Grundgesamtheit), kann geschlussfolgert werden, dass die teilnehmenden Institutionen und Personen die Einrichtungs- und Angebotslandschaft der Kulturellen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden repräsentativ abbilden.⁷ Je nach Fragestellung können sich die Gesamtzahlen (N) aufgrund von fehlenden Antworten unterscheiden.

3.1. Einordnung der befragten Akteure

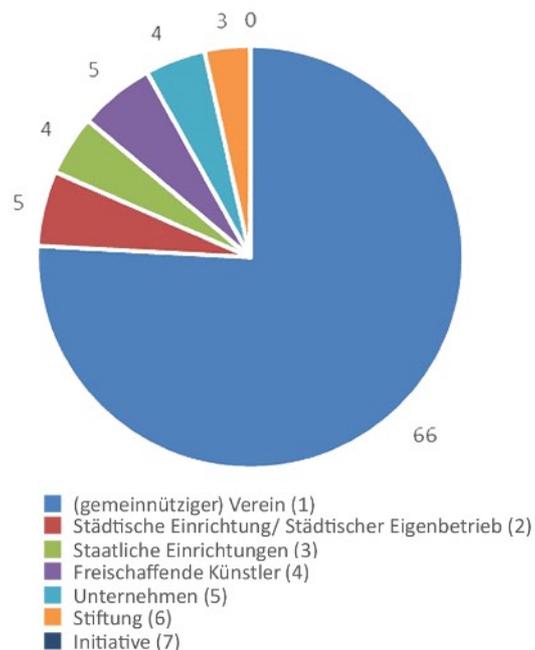
Organisationsform

Die Einrichtungen und Akteure, die an der Befragung teilgenommen haben, sind mit einem Anteil von 77,6 Prozent überwiegend in (gemeinnützigen) Vereinsstrukturen organisiert. Dabei stellen sich die Vereine hinsichtlich Mitarbeiterschaft und Anzahl der Angebote als sehr heterogen dar. Mit großem Abstand folgen öffentliche Einrichtungen, die in städtische Einrichtungen (5,9 Prozent) und staatliche Einrichtungen (4,7 Prozent) unterteilt werden können. Mit 5,9 Prozent sind Künstlerinnen und Künstler in der Befragung repräsentiert. Auch Stiftungen (3,5 Prozent) und Unternehmen (4,7 Prozent) nahmen an der Befragung teil. Insgesamt lässt sich in der Breite von einer überwiegend durch Vereine getragenen Struktur der Kulturellen Bildung sprechen. Etablierte Kultureinrichtungen wie Theater, Museen usw. finden sich überwiegend in Form öffentlicher Institutionen. Einen weit aus kleineren Anteil bilden Wirtschaftsunternehmen (u. a. GmbH, gGmbH), Stiftungen und freischaffende Künstler.

Welcher Organisationsform würden Sie Ihre Einrichtung/ Ihr Unternehmen zuordnen? (N = 100)

(gemeinnütziger) Verein (1)	66	77,6 %
Städtische Einrichtung/ städtischer Eigenbetrieb (2)	5	5,9 %
Staatliche Einrichtung (3)	4	4,7 %
Freischaffende Künstler (4)	5	5,9 %
Unternehmen (5)	4	4,7 %
Stiftung (6)	3	3,5 %
Initiative (7)	0	0,0 %
Keine Antwort	14	

Organisationsformen der Akteure Kultureller Bildung (KuBi)



⁷ Ausnahme: Aufgrund des relativ hohen zeitlichen Aufwandes für die Beantwortung des Fragebogens und ggf. dafür fehlender Ressourcen stellen freischaffende Künstler vermutlich eine zu kleine Befragtengruppe innerhalb der Gesamtbefragung dar.

Finanzierung

„Die Realisierung von Projekten der kulturellen Bildung erfordert i. d. R. einen relativ hohen Aufwand an Kommunikation und Koordination der verschiedenen Beteiligten (künstlerischer Mitwirkende, Musikvermittler*in, Lehrer*innen, Chorleiter*innen, Schüler*innen, Senior*innen, Veranstalter etc.)

[...] Häufig wird im Projektkontext von Geldgebern erwartet, dass kulturelle Bildung stattfindet, ohne dabei zu sehen, welchen zusätzlichen Aufwand das für das Projekt bedeutet, wenn ein Qualitätsstandard erfüllt werden will, was insbesondere bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen absolut erforderlich ist.“⁸

Welche Finanzierungsquellen nutzen Sie für Ihre Einrichtung und für die Angebote Kultureller Bildung?

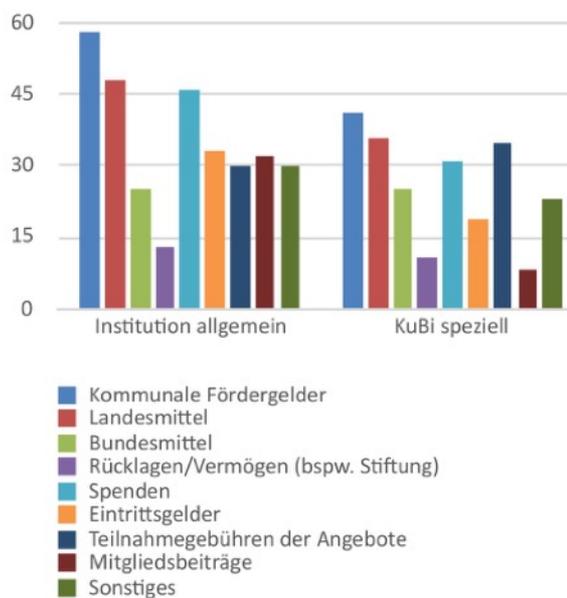
Genutzte Mittel (N = 80)	Einrichtung allgemein	KuBi speziell
Kommunale Fördergelder [1]	58	41
Landesmittel [2]	48	36
Teilnahmegebühren der Angebote	30	35
Spenden	46	31
Bundesmittel	25	25
Eintrittsgelder	33	19
Rücklagen/Vermögen (bspw. Stiftung)	13	11
Mitgliedsbeiträge	32	8
Sonstiges	30	23

Gefragt nach den Finanzierungsquellen für die Einrichtung bzw. Angebote der Kulturellen Bildung, antworteten die Akteure, dass ein Mix aus verschiedensten Finanzierungsmöglichkeiten in Anspruch genommen wird bzw. genommen werden muss. Im Vergleich zwischen Finanzierungsoptionen der Einrichtung allgemein und speziellen Angeboten der Kulturellen Bildung, fällt die höhere Bedeutung von Teilnahmegebühren bei Angeboten der Kulturellen Bildung auf. Zudem werden für die Einrichtungen insgesamt – mit durchschnittlich 4,1 Quellen – mehr Finanzierungsmöglichkeiten genutzt als bei den Angeboten Kultureller Bildung (durchschnittlich 3,5 Quellen).

Im Feld Kultureller Bildung nutzen mehr als die Hälfte (65 Prozent) der Befragten öffentliche Fördermittel (mindestens eine Nennung bei Bundes-, Landes- oder kommunale Finanzmittel). Sie nehmen einen wichtigen Stellenwert bei der Finanzierung der Angebote Kultureller Bildung ein. Am häufigsten werden dabei kommunale Fördergelder der Landeshauptstadt Dresden genutzt. Weitere Einnahmen lassen sich durch Mieteinnahmen, Sponsoring und Förderung durch Stiftungen erzielen.

Insgesamt betrachtet verweisen die Ergebnisse auf die Notwendigkeit, im Feld der Kulturellen Bildung verschiedene Einnahmequellen für sich zu erschließen, was mit zusätzlichem Arbeitsaufwand und dafür notwendigen Ressourcen verbunden ist.

Finanzierungsquellen der Einrichtung allgemein/Angebote Kultureller Bildung (N = 80, Mehrfachnennung möglich)



Aus den offenen Antwortmöglichkeiten lassen sich folgende zu diskutierende Tendenzen zum Thema Finanzierung Kultureller Bildung aus Sicht der befragten Akteure aufzeigen:

Die Recherche und die Beantragung von Finanzierungsquellen nehmen in der Arbeit der Akteure einen hohen Stellenwert ein. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung der Zuwendungen ist die Frage nach Finanzierungsoptionen bei den Akteuren stets präsent und wird oftmals aufgrund der fehlenden Planungssicherheit und des hohen Ressourcenaufwands für die Beantragung als Belastung erlebt. Zudem werden sowohl die Antragsverfahren als auch die Abrechnung der Fördermittel als zu bürokratisch eingeschätzt. Sie fordern einem hohen administrativen Aufwand, der selten von finanziellen Ressourcen gedeckt wird, sondern gezwungenermaßen „privat“ erbracht wird. Die Akquise von Geldern bezieht sich überwiegend auf Projekt- bzw. Angebotsfinanzierung. Ein kleiner Teil an Einrichtungen der Kulturellen Bildung erfährt eine institutionelle Förderung. Es fehlt aus Sicht der Akteure eine breit(er) angelegte institutionelle Förderung von Einrichtungen der Kulturellen Bildung. Mit der Projektfinanzierung geht vielfach die Pflicht zur Erwirtschaftung eines Eigenanteils einher. Dieser ist aus Sicht der Akteure teilweise zu hoch.

⁸ Hier und im Folgenden werden wörtliche Zitate aus den Erhebungen (offene Fragen) zur Untersetzung der jeweiligen Thematik wiedergegeben. Gekennzeichnet sind diese jeweils durch den grünen Font und zentrierte Ausrichtung des Textes.

Folge davon ist, dass Angebote nicht kostenfrei offeriert werden können, sondern auf Teilnahmegebühren etc. angewiesen sind, was hinsichtlich des Themas Chancengleichheit als problematisch zu betrachten ist. Zudem wird von fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten für bestimmte Zielgruppen (z. B. ältere Menschen) berichtet. Neben der Akquise von Geldern spielt das Thema der (un-)fairen Löhne bzw. Honorare in Bereichen der Kulturellen Bildung eine wichtige Rolle. Zu niedrige oder mangelnde Entlohnung werden als fehlende Anerkennung erfahren und bringen systematisch prekäre Arbeitsarrangements mit sich, die es wiederum erschweren, den steigenden Qualitätsanforderungen gerecht zu werden.



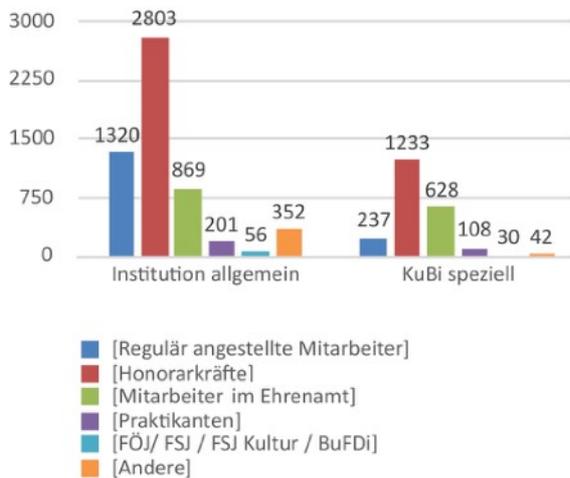
Personal

In den 89 befragten Einrichtungen (11 x k. A.) sind insgesamt 5 601 Personen tätig, davon 2 278 in der Umsetzung der Angebote Kultureller Bildung. Betrachtet man die Verteilung der verschiedenen Beschäftigungsformen, so wird deutlich, dass im Bereich der Kulturellen Bildung im Vergleich zu anderen Bereichen der befragten Einrichtungen weniger Festangestellte (10 Prozent zu 24 Prozent), ein ähnlich großer Anteil Honorarkräfte (Kulturelle Bildung: 54 Prozent, allgemein: 50 Prozent) und ein höherer Anteil Ehrenamtliche (28 Prozent zu 15 Prozent) tätig sind.



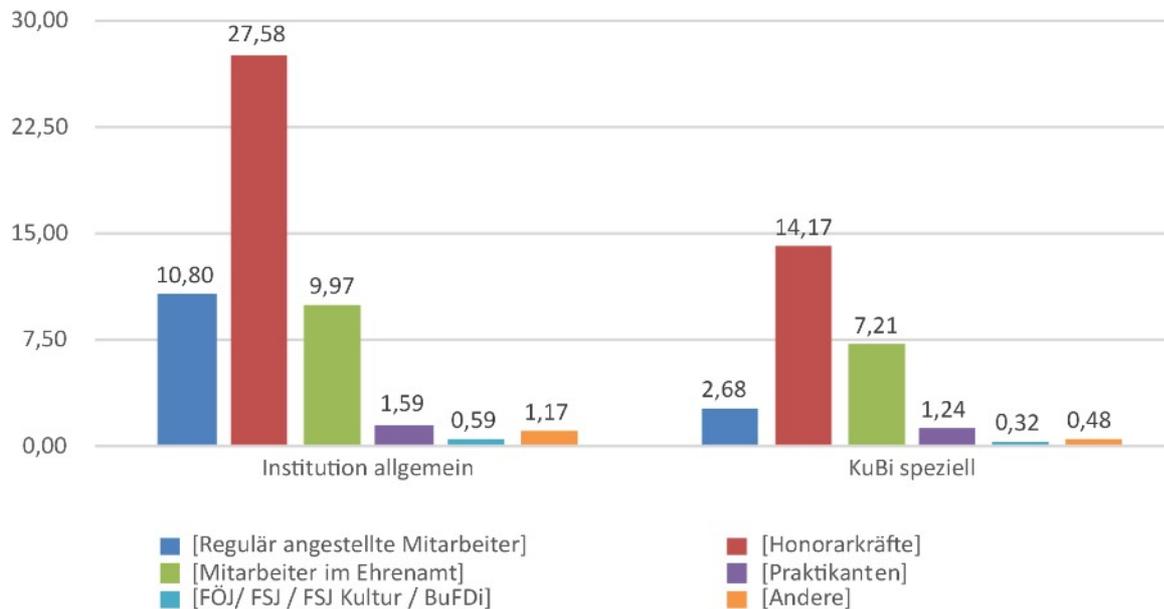
Mitarbeiter Gesamtzahl (N = 89)

Köpfe nach Arbeitsverhältnis – Einrichtung gesamt und Kulturelle Bildung speziell



Die Zahl der durchschnittlich je Einrichtung Beschäftigten stellt sich entsprechend wie folgt dar:

Mitarbeiter durchschnittlich je Einrichtung (N = 89)
allgemein und Kulturelle Bildung speziell



Die Befragten wurden weiterhin gebeten, im Bereich der Kulturellen Bildung anzugeben, wie vielen Vollzeitäquivalenten („Stellen“) die genannten Zahlen entsprechen. Nicht alle Akteure haben hier Angaben gemacht, aber es lässt sich sagen, dass der durchschnittliche Stellenanteil bei den Festangestellten 58 Prozent einer Vollzeitstellung entspricht (n = 47; 232 Menschen teilen sich 134,5 Stellen) und die Honorarkräfte im Schnitt 5,25 h pro Woche beschäftigt sind (n = 26; 443 Honorarkräfte arbeiten 2 328 Stunden je Woche). Zwar scheinen hier erste Anzeichen prekärer Beschäftigung auf (nicht ausreichende Stellenumfänge, ggf. [mehrere, kurze] Nebentätigkeiten etc.) – da dies nicht explizit Thema der Befragung war, sind für weitergehende Aussagen jedoch vertiefende Untersuchungen nötig.

Bedarfe im Bereich Personal (aus offenen Fragen)

Zusätzlich zur Aufschlüsselung des Personals hatten die befragten Akteure die Möglichkeit, ihre momentane personelle Ausstattung hinsichtlich festgestellter Bedarfe zu kommentieren. Das Thema Personal wurde ebenfalls in den abschließenden offenen Fragen aufgegriffen und als eine zentrale Herausforderung im Feld der Kulturellen Bildung markiert.

Generell sehen die Akteure Personal als Schlüssel und zentrale Bedingung für die Durchführung von qualitativ hochwertigen Angeboten innerhalb der Kulturellen Bildung. Da die Personalfragen in direkter Abhängigkeit von den finanziellen Ressourcen der Akteure stehen, werden beide Aspekte weitestgehend zusammenhängend thematisiert. Es fällt auf, dass Personalfragen ähnlich der Finanzierung im Alltag der Akteure sehr präsent sind. So äußern sich zwei Akteure hinsichtlich der Personalsituation wie folgt und spiegeln die Sicht vieler der befragten Akteure auch innerhalb der Gruppendiskussion wider:

„Kulturelle Bildung braucht Kontinuität, insbesondere hinsichtlich der Personen, die dahinterstehen. D. h., stabile Beschäftigungsverhältnisse in diesem Bereich sind notwendig und bisher zu gering. Vieles erfolgt in Überstunden und auch ehrenamtlich. Daher ist die finanzielle Förderung von Personalstellen unabdingbar, insbesondere um Zielgruppen zu erreichen, die bisher wenig oder schlecht zu erreichen sind.“

„Es ist schwierig, zu diesen Konditionen (geringe Entlohnung, hohe Arbeitsbelastung wegen zu weniger Stellen) qualifizierte und zusätzlich hochflexible Mitarbeiter zu gewinnen bzw. dauerhaft zu binden.“

Der Großteil der Akteure äußert Bedarfe in der Personalausstattung. Dabei wird je nach Größe der Institution der Mangel an Personal und der entsprechenden Förderung existenziell für das jeweilige Angebot. Der Bedarf wird dabei an unterschiedlichen Faktoren festgemacht: Zum einen wird eine Überlastung der tätigen Personen festgestellt, die sich anhand von Überstunden und der Notwendigkeit eines hohen privaten Engagements zeigt. Dabei wird die Situation vor allem bei vereinsbasierten Projekten, die sich durch eine geringe Anzahl an hauptamtlichen Mitarbeitenden auszeichnen, als kritisch erachtet. Der genannte Aspekt fördert prekäre Beschäftigungsverhältnisse. Diese sind charakterisiert durch fehlende Planungssicherheit im Zusammenhang mit kurzfristiger projektgebundener Förderung und die Verlagerung der Arbeit ins Private.

Zum anderen zeigen sich Lücken in der personellen Ausstattung daran, dass auf festgestellte Bedarfe nicht reagiert werden kann und bestehende Anfragen nicht abgedeckt werden können. Die Einrichtungen bleiben demnach hinter ihrem eigentlichen Potential zurück.

Nahezu alle befragten Einrichtungen gaben an, dass ihnen qualifiziertes Fachpersonal im eigenen Arbeitsfeld sehr wichtig ist. In der Umsetzung zeigt sich, dass das Ziel der Beschäftigung dieses Personals nicht von allen Akteuren erreicht wird.

Mit Blick auf die konkreten Tätigkeitsbereiche, in denen sich die Akteure mehr personelle Ressourcen wünschen, sind es vor allem geschäftsführende und bürokratische Aufgaben (Antragstellung, Verwaltung, Abrechnung), die durch die (teils „bürokratie-unerfahrenen“) Mitarbeitenden abgedeckt werden müssen und nur mit hohem zeitlichen Aufwand zu bewältigen sind. Diese Aufgaben sind entscheidend für Bestand und Ausbau der Angebote und binden Ressourcen, die eigentlich für inhaltliche, konzeptionelle und ausführenden Arbeitsbereiche benötigt werden. Damit beeinträchtigen sie indirekt auch die Qualität der Angebote.

Neben den Verwaltungsaufgaben ist auch die Öffentlichkeitsarbeit ein konstant arbeitsintensiver und gleichzeitig essenzieller Bestandteil im Berufsalltag der Akteure. Beim Bewerben von Angeboten oder der aufwendigen Pflege von Social-Media-Plattformen und Webseiten wünschen sich die Akteure mehr personelle Unterstützung.

Das Bestreben der Akteure, die Qualität der Angebote stetig zu verbessern und gleichzeitig den Mitarbeitenden das nötige Werkzeug an die Hand zu geben, spiegelt sich im häufig genannten Interesse an Weiterbildungsmöglichkeiten. So wünschen sich Akteure Weiterbildungen unter anderem in den Bereichen Pädagogik, Werbetechnik, Finanzen und Psychologie.

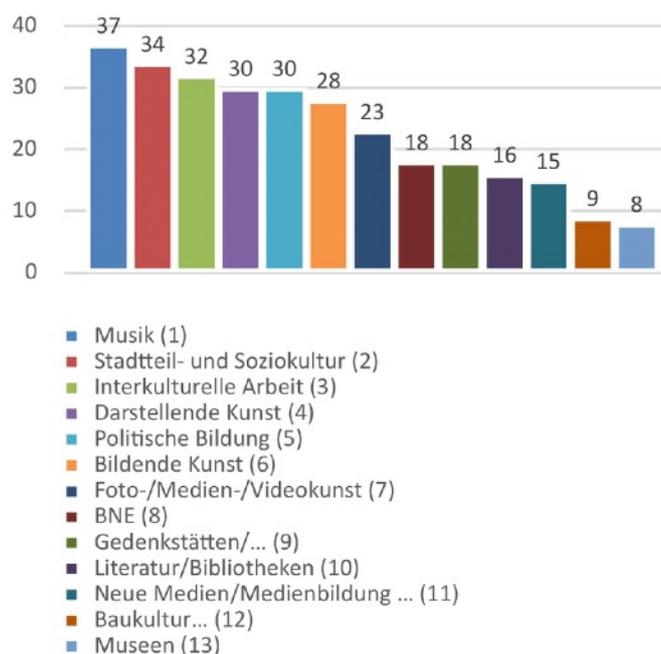
Als Hindernisse für eine angemessene Vergütung von Honorarkräften nennen einige Akteure die jeweils festgeschriebene Honorarordnung der Einrichtung (z. B. des Eigenbetriebs KiTa), deren Vorgaben weder der Qualifikation noch den kulturellen Angeboten der engagierten Personen gerecht wird. In anderen Fällen fehlen entsprechende Vorgaben. Des Weiteren wurde mehrmals von Befragten angemerkt, dass sich die Suche nach qualifizierten pädagogischen Fachkräften in den Bereichen Musik, Theater und Museen schwierig gestaltet.

Die Beschreibung der Bedarfe geht oftmals einher mit dem Wunsch einer institutionellen Förderung, um diesen Herausforderungen zu begegnen, Planungssicherheit zu erlangen und damit qualitativ hochwertige Angebote für die jeweiligen Adressaten anbieten zu können.

3.2. Beschreibung von Angeboten Kultureller Bildung (Sparten, zentrale Angebotsformen, Finanzierung)

In den Beschreibungen der vorgehaltenen Angebote waren alle Sparten der Kulturellen Bildung vertreten – am häufigsten Musik, Stadtteil- und Soziokultur sowie Interkulturelle Arbeit (jeweils mehr als 32 Nennungen); gefolgt von den Sparten Politische Bildung, Darstellende Kunst und Bildende Kunst (je 30 Nennungen). Ergänzt wurden die angefragten Sparten durch Einzelnennungen wie z. B. Archivierung, Kochen/Esskultur, Storytelling und sprachliche Kompetenz. Die häufige Nennung der Interkulturellen Arbeit zeigt, dass der vermehrte Zuzug von geflüchteten Menschen seit 2015 auch in der Kulturellen Bildung wahrgenommen und in den Formaten und Angeboten berücksichtigt wurde. Durch die Mehrfachnennungen wird zudem deutlich, dass Angebote einer Einrichtung mehrere Sparten bedienen können – 63 Akteure ordnen ihre Angebote zwei und mehr Sparten zu, davon 19 Akteure fünf und mehr Sparten. Im Durchschnitt werden etwa drei Sparten mit den Angeboten Kultureller Bildung bedient.

Welcher/welchen Sparte/-n kann man Ihre Angebote der Kulturellen Bildung zuordnen? (N = 96, Mehrfachnennung möglich)



Hier zeigt sich bereits, dass neben den historisch gewachsenen Schwerpunkten auch aktuelle Themen und Methoden aufgegriffen werden. Um einen detaillierten Überblick über die Angebotsvielfalt Kultureller Bildung in Dresden zu erlangen, wurde nach dem zentralen Angebot der jeweiligen Einrichtung oder des Projektes gefragt. Ergänzend zu der vorher abgefragten Sparte geht es im Folgenden noch einmal darum, inhaltliche Schwerpunkte zu identifizieren.

Charakteristik ausgewählter Sparten

Wie bereits festgestellt werden konnte, verorten sich fast alle der befragten Akteure innerhalb mehrerer Sparten der Kulturellen Bildung. In der Beschreibung der Angebote wird dies noch einmal deutlicher. Dennoch sind Bereiche zu erkennen, auf die sich die Akteure vermehrt konzentrieren.⁹



Auffallend sind die zahlreichen Akteure in der Sparte Musik. Die musikalischen Angebote werden unter anderem von Musikschulen, Orchestern und Chören durchgeführt. Auch verschiedene Musikfestivals in Dresden können dieser Sparte zugeordnet werden, da sie Workshops durchführen und freischaffenden Musikern Vernetzungsmöglichkeiten bieten. In dieser Sparte konzentriert sich ein Großteil der Akteure auf die musikalische Ausbildung der Teilnehmenden über Instrumental- und Gesangsunterricht. Darüber hinaus gibt es Projekte, die Musik verstärkt als Medium verstehen und darüber Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung anregen sowie gesellschaftliche Teilhabe bewirken wollen. Einige Akteure verbinden ihr Angebot mit Elementen der darstellenden oder bildenden Kunst. So auch das Ensemble [AuditivVokal](#) Dresden, das in Kooperation mit den Dresdner Musikfestspielen das Projekt „KlangAtelier“ anbietet:

„Wie sehr sich Musik und Bildende Kunst gegenseitig bereichern, können Dresdner Schülerinnen und Schüler in dem Workshop »Klangatelier« mit dem Ensemble AuditivVokal Dresden in Erfahrung bringen. Im Mittelpunkt dieses Musikvermittlungsprojekts steht ein visionäres Werk: die »Malleable Images« des israelischen Komponisten Amir Shpilman, anhand derer die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausprobieren können, Musik in und mit Bildern auszudrücken.“

Ähnlich viele der befragten Akteure setzen ihren inhaltlichen Schwerpunkt auf den Bereich der Darstellenden Kunst. Dazu zählen die Dresdner Theaterhäuser, die breit aufgestellt sind und in vielen Fällen mit Schulen kooperieren. Zu den Angeboten gehören Theaterkurse und theaterpädagogische Projekte sowie verschiedene Tanzangebote. Theater und Tanz werden dabei als Mittel der Selbstbildung verstanden und inhaltlich mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen verbunden. Ziel ist es unter anderem, Theater erfahrbar zu machen und als außerschulischen Lernort zu etablieren.

Das tjg. theater junge generation unternimmt mit der „Theaterakademie“ unter anderem den Versuch, auch nicht-deutschsprachigen Kindern den Zugang zu Theater zu erleichtern:

„In den ersten drei Wochen der Sommerferien arbeitet die Theaterakademie mit nicht-deutschsprachigen Kindern zwischen acht und elf Jahren, die Lust haben, selbst Theater zu spielen und gleichzeitig ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Auf den Probenbühnen, auf denen sonst die Schau- und PuppenspielerInnen arbeiten, werden wir von Montag bis Freitag täglich in drei verschiedenen Werkstätten ausprobieren, was Theater alles kann. In intensiver Probenarbeit und in der Auseinandersetzung mit den vielfältigsten Formen von Kunst und Sprache entstehen kleine Inszenierungen, die wir am Ende der drei Wochen den Familien und Freunden der Kinder präsentieren.“¹⁰

In der Sparte Medien finden sich im Sample Angebote, die sich mit dem Medium Film beschäftigen. Dazu zählen (Kurz-)Filmprojekte oder Bildungsveranstaltungen im Rahmen von Filmfestivals oder Schulprojekten. Angebote, die sich der Sparte Neuen Medien/Medienbildung zuordnen lassen, konnten in der Bestandsaufnahme kaum erfasst werden. Zwar nutzen einige Akteure bereits die Möglichkeiten der Neuen Medien, doch einen Schwerpunkt auf diesen Bereich Kultureller Bildung setzen entgegen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen kaum Akteure. Eine der wenigen befragten Einrichtungen in diesem Zusammenhang ist das Medienkulturzentrum. Dieses bewegt sich in beiden der genannten Sparten. Besonders das Projekt „crossmediatour“ bedient auch Formate Neuer Medien:

„Die CrossMedia Tour bietet allen Dresdnern im Alter von sechs bis 25 Jahren ein facettenreiches Angebot von Grundlagen- bis hin zu Fortgeschrittenenkursen. Dabei entwickeln die Teilnehmenden in Eigenregie Ideen für Kurzfilme, Trickfilme, Radiosendungen und Computerspiele und erkunden, ausgestattet mit Kamera und Mikrophon, die Geschichten ihrer Stadt.“¹¹



⁹ Die folgenden Sparten sind absteigend nach der Häufigkeit der jeweiligen Nennungen sortiert.

¹⁰ Quelle: <https://www.tjg-dresden.de/theatersommer-feriencamp.html>

¹¹ Quelle: <https://www.crossmediatour.de/zum-projekt/>

Für eine große Vielfalt an Angeboten stehen die befragten Soziokultur- und Stadtteilzentren. Bei vielen Einrichtungen ist der Versuch zu erkennen, die Diversität des eigenen Stadtteils bei der Konzeption der Angebote zu berücksichtigen. So bietet der [riesa efau. Kultur Forum Dresden e. V.](#) den Bewohnern der Friedrichstadt vielfältige Möglichkeiten, die künstlerischen Werkstätten vor Ort zu nutzen. Menschen aller Lebensalter können sich in Malerei, Grafik, Fotografie oder Keramik ausprobieren oder an Kursen teilnehmen. Ziel der Angebote soziokultureller Einrichtungen und Stadtteilzentren ist es dabei auch immer, Begegnungsräume zu schaffen, in denen Menschen des Stadtteils zusammenkommen und gestalterisch aktiv werden können.



Ein Bereich, der sich in den letzten Jahren verstärkt entwickelt hat, ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Akteure vermitteln Wissen, Strategien und Perspektiven für eine nachhaltigere Lebensweise und globale Zusammenhänge mithilfe kulturpädagogischer Methoden. Dafür suchen einige der Akteure gezielt Schulen in Dresden auf und konzipieren ihre Angebote in der Regel für Kinder und Jugendliche. Der [Sukuma e. V.](#) konnte über das Umundu-Festival, den Street Food Market und das Projekt Sukuma Awards verschiedene Formate entwickeln, in denen Nachhaltigkeitsthemen gelingend vermittelt werden.

Nur wenige der Befragten ordnen sich der Sparte Bildende Kunst zu. Hier sind kleinere Angebote angesiedelt, wie Grafikwerkstätten, Comic- und Zeichenkurse oder Fotografie-Projekte. Die Künstler des [GEH8 Kunstraum und Ateliers](#) konzipierten ein außerschulisches Angebot, das die Teilnehmenden mit lokalen Künstler/-innen in einen kreativen Austausch bringt:

„Innerhalb des Schuljahrs 2018/2019 wird ein Nachmittagskurs für benachteiligte Kinder und Jugendliche aus Risikolagen und Flüchtlingsfamilien in Dresden angeboten. Monatlich werden verschiedene Künstler*Innen eingeladen, um ihre Werke vorzustellen. Mit diesen neuen Impulsen können sich die Teilnehmer*Innen in einem wöchentlichen Kurs außerhalb der Ferien künstlerisch frei entfalten. Ziel ist es, mit dem Angebot eine Plattform für einen bildkünstlerischen Austausch zu generieren. Die Teilnehmer*Innen erhalten Einblicke in die Kunstwelt ihrer Region und werden durch sie inspiriert, sich ideenreich auszudrücken. Es wird vor allem Wert auf gesellschaftliche Themen gelegt, die die Wahrnehmung schulen, Toleranz, Offenheit und eine Sensibilisierung des Blicks fördern.“

Während die Sparten Bibliotheken und Museen meist von großen und etablierten Akteuren abgedeckt werden, sind in den Sparten Denkmalpflege und Stadtgeschichte, Literatur und Erzählung sowie Baukultur und Architektur meist kleine Vereine und Einrichtungen aktiv. Die Angebote dieser Sparten sind überschaubar, aber gestalten sich besonders vielfältig. Im Bereich Stadtgeschichte bietet die [Gedenkstätte Bautzner Straße](#) verschiedene kulturpädagogische Projekte zum Thema DDR und Staatssicherheit, in denen sich Schulklassen oder andere Gruppen Jugendlicher künstlerisch – bspw. in einem Comic-Workshop – mit historischen Themen auseinandersetzen. Einen besonderen Zugang zur Sparte Literatur bietet das Projekt [Buchkinder](#). Kinder und Jugendliche verschiedener Stadtteile bekommen die Möglichkeit, selbstständig Geschichten zu schreiben und diese anschließend zu illustrieren und zu einem Buch zu binden. Die [Architektenkammer Sachsen](#) vermittelt mit ihrem Projekt „Architektur macht Schule“ baukulturelle Themen an Dresdner Schulen. Nach der theoretischen Auseinandersetzung werden die Schüler/-innen selbst aktiv und entwickeln gemeinsam mit Architekt/-innen eigene künstlerische Projekte, die sie anschließend in einer öffentlichen Veranstaltung vorstellen.

Spartenübergreifende Entwicklung

Einige Entwicklungen hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote lassen sich zudem spartenübergreifend beobachten. Viele Akteure verfolgen mit ihren Angeboten gezielt einen interkulturellen Ansatz. Die Angebote regen, unter anderem über kulturpädagogische Formate, den interkulturellen Austausch an, indem Begegnungsorte für Dresdner und zugewanderte Menschen geschaffen werden. Andere Angebote wiederum setzen sich zum Ziel, über die Künste Menschen mit Diskriminierungs- oder Ausgrenzungserfahrungen in ihrem Alltag zu unterstützen und neue Handlungsoptionen zu eröffnen.

Zu beobachten ist auch die Tendenz zur Verknüpfung von Kultureller Bildung mit Politischer Bildung. Viele Angebote entwickeln sich eng entlang aktueller gesellschaftlicher Diskurse und sehen immer häufiger Politische Bildung als selbstverständlichen Bestandteil ihrer Praxis. Besonders im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung lassen sich die beiden Bildungsebenen nicht getrennt denken und gehen fließend ineinander über.

Anzahl der Angebote Kultureller Bildung

Auf die Frage nach der Gesamtzahl der 2018 realisierten Angebote Kultureller Bildung antworteten 88 Akteure, die insgesamt 7 732 Angebote (Durchschnittlich 88 je Akteur) durchführten. Dabei reichte die Spanne 0 bis 3 000 Angeboten je Akteur (Quartile: das erste Viertel der Akteure nannte 0 bis 6 Angebote, das zweite Viertel 6 bis 18 Angebote, das dritte Viertel 18 bis 50 Angebote und das letzte Viertel hat 60 und mehr Angebote im letzten Jahr absolviert).

Die Frage, welchen Anteil diese Angebote der Kulturellen Bildung am Gesamtangebot der Akteure hatten, wurde ebenfalls sehr differenziert beantwortet. Die Spanne reicht von einem geringen Anteil (2 Prozent) bis zur Angabe, dass durch den Akteur ausschließlich Angebote Kultureller Bildung realisiert wurden (100 Prozent). Dabei gaben 28 Akteure einen Anteil von bis zu 50 Prozent an, 64 Akteure einen Anteil höher als 50 Prozent – davon wiederum 36 x 100 Prozent.

Kosten der Angebote Kultureller Bildung

Fast jedes fünfte der in der Befragung erfassten Angebote im Bereich der Kulturellen Bildung ist kostenfrei nutzbar. Die kostenfreien Angebote werden dabei überwiegend von kleinen Anbietern umgesetzt. Weitere rund 16 Prozent der befragten Institutionen gaben an, dass ihre Angebote überwiegend kostenfrei angeboten werden können. Rund 65 Prozent der befragten Personen/Einrichtungen gaben an, in Teilen bis vollständig kostenpflichtige Angebote der Kulturellen Bildung vorzuhalten. Hier wäre es wichtig, sowohl weiter zu prüfen, inwiefern Angebote für Kinder und Jugendliche von Kosten betroffen sind,¹² als auch zu eruieren, inwiefern sozial gestaffelte Preise/Eintritte/Teilnahmegebühren umgesetzt werden (könnten).

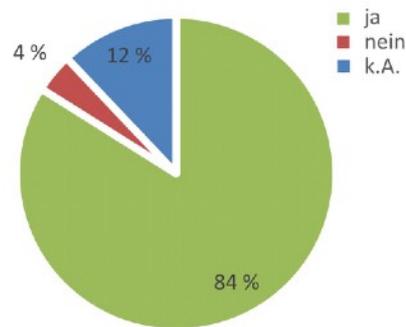
Sind Ihre Angebote der Kulturellen Bildung kostenfrei? (N = 100)

kostenfrei (1)	19	20,21 %
überwiegend kostenfrei (2)	15	15,96 %
teils/teils (3)	20	21,28 %
überwiegend kostenpflichtig (4)	24	25,53 %
kostenpflichtig (5)	17	18,09 %
keine Angabe	5	

3.3. Kooperationspartner und Vernetzung

Die folgenden Betrachtungen setzen sich aus den Antworten auf die Frage nach den drei wichtigsten Kooperationspartnern und der jeweiligen Art der Kooperation sowie zu den bestehenden Kooperationen in den Bereichen Schule und Ganztagesangebote (GTA), Jugendarbeit und dem bundesweiten Programm „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“¹³ zusammen. Zusätzlich wurden die Aussagen zu Vernetzung und Kooperation innerhalb der abschließenden offenen Fragen ergänzend herangezogen.

Wurde eine Zusammenarbeit mit mind. einem Partner 2018 oder für 2019 angestrebt? (N = 100)



Die deutliche Mehrheit der befragten Akteure befand sich 2018 in mindestens einer Kooperationsbeziehung bzw. strebte dies für 2019 an. Eine weitreichende Vernetzung und stabile Kooperationen gelten für die Akteure als eine zentrale Bedingung für die Gestaltung von Angeboten und werden dementsprechend oft in der Befragung thematisiert. Trotz des stetigen Wunsches nach mehr Vernetzung und Austausch zeigt sich insbesondere die außerschulische Landschaft Kultureller Bildung weitestgehend gut vernetzt und zufrieden mit den bestehenden Kooperationen.

Im Hinblick auf die Beschaffenheit der Zusammenarbeit werden vor allem langfristige und nachhaltige Kooperationen als bereichernd und in vielen Fällen auch entlastend wahrgenommen. Die Art der Kooperation ist dabei immer wieder unterschiedlich. Akteure nutzen die jeweilige Expertise und Erfahrung im Hinblick auf gemeinsame Themen und Zielgruppen. Häufig enthält die Kooperation inhaltlichen und fachlichen Austausch zum Handlungsfeld, bei dem die Akteure von den Erkenntnissen des jeweils anderen profitieren. Durch Kooperationen können gemeinsame Projekte oder Veranstaltungen etabliert werden, die über die Kapazität des eigenen Angebots hinausgehen und damit verstärkt neue Zielgruppen erreichen. Dem Hindernis der aufwendigen Öffentlichkeitsarbeit begegnen die Einrichtungen ebenfalls über Kooperationsstrukturen, über die sie für eigene und andere Angebote werben. Darüber hinaus werden Räumlichkeiten und Veranstaltungsorte gemeinsam genutzt und vermietet.

¹² Das landesweite Konzept zur Kulturellen Kinder- und Jugendbildung plädiert generell für kostenfreie Angebote für Kinder und Jugendliche. Vgl. SMWK (2018): S. 19

¹³ Genauere Informationen finden Sie hier: <https://www.buendnisse-fuer-bildung.de/index.html>

Mithilfe der Frage nach den drei wichtigsten Kooperationspartnern wurde versucht, ein erstes Bild hinsichtlich der Vernetzung der Akteure Kultureller Bildung in Dresden zu zeichnen. Die Auswahl der Befragten variierte dabei zwischen Kooperationspartnern, die zentral sind für die Finanzierung der Einrichtung, für Gestaltung und Umsetzung von Projekten oder für Beratung und fachlichen Austausch. Trotz der Vielzahl an Nennungen sind einige Institutionen und Akteure zu erkennen, die von den Befragten vermehrt genannt und spartenübergreifend adressiert werden.¹⁴ Dazu zählen Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kindertageseinrichtungen oder die TU Dresden, wobei Schulen der am häufigsten genannte Kooperationspartner sind und aus diesem Grund im Anschluss noch einmal genauer betrachtet werden.

Kindertageseinrichtungen werden von nur sechs der befragten Akteure als wichtigste Kooperationspartner benannt und bleiben damit deutlich hinter den Schulen zurück. Bei den genannten Kooperationen handelt es sich um theaterpädagogische Angebote sowie Projekte zu Leseförderung und Sprachbildung. Die Etablierung dieser Angebote erfolgte unter anderem über das Projekt KuBiK (Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen).¹⁵



Die TU Dresden wird auf verschiedenen Ebenen als wichtiger Kooperationspartner adressiert. Es werden nicht nur Lehrveranstaltungen und Seminarreihen gemeinsam mit Akteuren der Kulturellen Bildung konzipiert, sondern auch Veranstaltungen außerhalb der Universität durchgeführt, die sich mit Inhalten der Kulturellen Bildung befassen. Ein weiterer Aspekt ist die Verknüpfung von Kultureller Bildung und Lehramtsausbildung. Hier arbeiten die Akteure aktiv mit Lehrern in Ausbildung zusammen und zeigen Möglichkeiten auf, Kulturelle Bildung in den Unterricht einzubeziehen.

Ein anderer häufig genannter, wichtiger Akteur ist der Ausländerrat e. V. Mithilfe von Referenten werden Projektstage und Workshops bspw. zum Thema Flucht und Asyl an Schulen und in anderen Bildungskontexten durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurde mehrmals das Projekt „Grenzen überwinden“ erwähnt. Als weitere Form der Zusammenarbeit wurde fachlicher Austausch und Vernetzung zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit genannt. Das Café Halva, ein Begegnungstreff von und für geflüchtete Frauen mit kulturellen Beiträgen und Veranstaltungen, ist ein weiteres Beispiel für entstandene Kooperationen. Dieses Projekt ist gemeinsam mit dem Johannstädter Kulturtreff initiiert worden.

Die Städtischen Bibliotheken wurden mit sieben Nennungen ebenso häufig genannt. Die Art der Kooperationen ist dabei sehr vielfältig und reicht von der Konzeption und Durchführung von literaturpädagogischen Angeboten über Workshops, Vorträge und Ausstellungen bis hin zur Nutzung der Räumlichkeiten, die sich durch die Zweigstellen über ganz Dresden verteilen.

Auch das Europäische Zentrum der Künste Hellerau bietet Akteuren verschiedene Möglichkeiten der Kooperation. Im Austausch entstehen gemeinsame Veranstaltungen, Konzerte und Workshops. Außerdem können Akteure die Räumlichkeiten für eigene Projekte nutzen.

Das Kulturamt als einer der wenigen genannten Verwaltungsakteure¹⁶ wurde von drei Akteuren als wichtiger Kooperationspartner angegeben. Die Schnittstellen der Kooperation waren dabei die Finanzierung der Einrichtung, fachlicher Austausch sowie das Projekt KuBiK.

Im Anschluss an die wichtigsten Kooperationspartner wurde noch einmal gezielt nach Kooperationen mit Schule(n), Ganztagesangeboten an Schulen, Jugendarbeit sowie mit dem Programm „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“ gefragt. Die jeweiligen Kategorien wurden ergänzt durch Antworten aus den offenen Fragen zu Gelingensbedingungen und Hindernissen.

Kooperationen in speziellen Bereichen (N = 100)

Schule(n), allgemein	43	46,24 %
Schule(n), insbesondere GTA	27	32,53 %
Jugendarbeit	30	36,14 %
„Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“	19	22,89 %
keine Angabe	17	

¹⁴ Anzahl Nennungen: Schule(n) (11), Ausländerrat (7), Städtische Bibliotheken (7), Kindertageseinrichtungen (6), Europäisches Zentrum der Künste Hellerau (5), TU Dresden (5), Kolibri e. V. (4), Kultur aktiv (4), Kulturbüro (3), Kulturamt (3), Technische Sammlungen Dresden (4), Medienkulturzentrum (3), Staatliche Kunstsammlungen Dresden (3), Volkshochschule (3)

¹⁵ Genauere Ausführungen zum Projekt KuBiK folgen in Kapitel 4.3

¹⁶ Andere einmalig genannte Verwaltungsakteure waren das Gesundheitsamt, Jugendämter und das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft.

Kooperationen mit Schule(n)

Wie bereits erwähnt, sind Schulen der am häufigsten genannte Kooperationspartner. 46 Prozent der befragten 83 Akteure arbeiten mit einer oder mehreren Schulen¹⁷ zusammen und bieten Projektstage, Workshops und Ferienprojekte an. 33 Prozent der befragten Einrichtungen bieten (zudem) Ganztagsangebote an Schulen an, unter anderem zum Zeichnen und Buchbinden, zu HipHop-Kultur, Keramik, Musik u. v. m.

Die Wahrnehmung von Schule steht häufig in Verbindung mit Zielgruppengewinnung, Teilnehmendenakquise und Erhöhung der Reichweite des eigenen Projektes. Gleichzeitig wird Schule als Institution wahrgenommen, die von allen Kindern und Jugendlichen durchlaufen wird – und damit als potentieller Ort, um zukünftige Akteure sowie Besucher kultureller Veranstaltungen zu gewinnen.

Trotz der bestehenden Kooperationen wird der Zugang zu Schulen von den befragten Institutionen im Allgemeinen als sehr mühsam und zeitintensiv wahrgenommen und die Zusammenarbeit kann nicht im gewünschten Umfang realisiert werden. Die Kontaktaufnahme gestaltet sich schwierig und das Etablieren von Angeboten funktioniert oft nur über besonders engagierte Schulleiter, Lehrer oder Schulsozialarbeiter. Daher besteht der Wunsch, einen geregelten Zugang zu Schule zu schaffen (z. B. durch konkrete Ansprechpartner zur Kontaktaufnahme), um die Schüler mit Angeboten zu erreichen.

„Die organisatorische Zusammenarbeit mit den Schulen ist verbesserungsbedürftig. Pädagog_innen berichten uns über das Scheitern ihrer Vorhaben in dieser Hinsicht aus schulorganisatorischen Gründen und Lehrermangel. Das führt zu teilweise sehr kurzfristigen Absagen von Veranstaltungen sowie mangelnder Kontinuität für weiterführende Angebote. Für die eigentlich nötige aufsuchende Arbeit in den Stadträumen genügen unsere Ressourcen nicht.“

„Zu wenig Personal in den Einrichtungen. Schwierige Abstimmungsprozesse zwischen künstlerischen Prozessen und Planungsvorlaufwunsch und -bedarf der Schulen. Der Besuch an und in Kultureinrichtungen ist schwer in den Unterricht einzupassen. Flexiblere Arbeitsmethoden an Schulen, Schulleiter_innen, die Kulturprojekte unterstützen und fördern wären schön. Anders wäre geholfen, wenn Kultur einen festen Platz im Lehrplan hätte.“

„Zusammenarbeit mit Schulen in der Regel sehr langwierig bzw. sehr langatmig und die Strukturen v. a. der kommunalen Förderung werden dem nicht gerecht.“

Die Akteure sehen neben dem Mangel an Lehrpersonal die Lehrplanung als einen Grund für den erschwerten Zugang zu Schulen. Kulturelle Bildung nimmt in der Wahrnehmung der Akteure im Vergleich zu naturwissenschaftlichen Fächern eine untergeordnete Rolle ein und die Angebote stoßen damit auf weniger Akzeptanz bzw. haben eine geringere Anzahl an Stunden in der Lehrplanung.

Die Akteure sehen eine Chance darin, Kulturelle Bildung im Lehrplan konkret zu verankern um damit Raum für externe Angebote zu schaffen. Ein anderer Ansatz, den bereits mehrere Akteure verfolgen, ist das „Einmischen“ in die Ausbildung des Lehrpersonals mit dem Ziel der Vermittlung von Methoden der Kulturellen Bildung. Lehrer können diese später in der Lehrpraxis einsetzen und so Kulturelle Bildung als selbstverständlichen Teil des Unterrichts etablieren.



Kooperationen mit Jugendarbeit

Einrichtungen der Jugendarbeit werden nur in einzelnen Fällen als einer der wichtigsten Kooperationspartner genannt. Bei genauerem Nachfragen zeigte sich jedoch, dass 30 Anbieter sich bereits mit Akteuren der Jugendarbeit vernetzen. Als konkrete Partner werden beispielsweise das Jugendamt oder Jugendhäuser der jeweiligen Stadtteile genannt. Die Kooperation besteht unter anderem in der gemeinsamen Etablierung von Projekten und dem Schaffen von Räumen, in denen sich Jugendliche aufhalten und Angebote der Kulturellen Bildung wahrnehmen können.

Kooperationen mit „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“

19 Akteure gaben an, in Kooperation mit dem bundesweiten Programm „Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung“ zu stehen. Das vom Bundesministerium für Wissenschaft und Kultur initiierte Förderprogramm verfolgt das Ziel, außerschulische Bildungsangebote für bildungsbenachteiligte Kinder- und Jugendliche zu unterstützen. Generell konnte festgestellt werden, dass viele der befragten Akteure nicht mit dem Programm vertraut waren. Einige Akteure, wie beispielsweise die Freie Akademie Kunst+Bau e. V., konnten Projekte über die mit der Kooperation verbundene Förderung anbieten. Andere wiederum äußerten sich kritisch zu den Förderrichtlinien des Programms, welche die Zielgruppe stark einschränken; sehen aber auch Potential in der Ausweitung der Programmidee. So kommentiert ein Projektleiter:

„Die Initiative greift nicht bei allen Projekten, denn Zielgruppe sind bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche und die Angebote müssen außerschulisch, also zusätzlich sein, dies ist nicht einfach zu realisieren, da Kinder und Jugendliche auf die Angebote aufmerksam gemacht und erreicht werden müssen. Eine Erweiterung des Projekts wäre wünschenswert.“

¹⁷ Häufig wird die konkrete Schulart nicht genannt. Die Datenlage deutet jedoch an, dass Grund-, Förder- und Berufsschulen im Gegensatz zu Gymnasien und Oberschulen unterrepräsentiert sind.

3.4. Zielgruppen (Besucherzahlen, Altersgruppen, spezielle Zielgruppen)

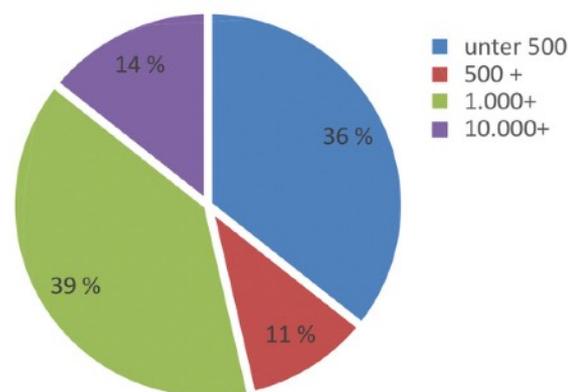
Anzahl Nutzer im Jahr 2018

Auf die Frage, wie viele Personen im Jahr 2018 von den Angeboten der Kulturellen Bildung der jeweiligen Einrichtung erreicht werden konnten, gaben 84 Befragte eine Antwort. Die Zahlen weisen eine enorme Streuung auf und rangieren zwischen 2 und 60 428 Nutzern¹⁸. Insgesamt erreichten die 84 Einrichtungen/Anbieter im Jahr 2018 455 299 Menschen.¹⁹

Wie viele Personen haben Sie mit den Angeboten der Kulturellen Bildung 2018 erreicht? (N = 100)

Nutzer	Einrichtungen
unter 50	1
50 – unter 100	6
100 – unter 200	8
200 – unter 300	3
300 – unter 400	7
400 – unter 500	5
500 – unter 600	3
600	1
700 – unter 800	3
800 – unter 900	0
900 – unter 1.000	2
1.000 – unter 3.000	17
3.000 – unter 5.000	10
5.000 – unter 10.000	6
10.00+	12
keine Angabe	16

Anzahl Einrichtungen nach Nutzerzahl (kategorisiert, N = 93)



Kategorisiert man die Nutzeranzahl in vier übersichtliche Größenkategorien (siehe Abb. 7), dann stellt die größte Gruppe (39 Prozent) Anbieter dar, die zwischen 1 000 und 9 999 Nutzer erfasst haben, gefolgt von 36 Prozent, die bis 500 Nutzer für das Jahr 2018 angaben. 14 Prozent erreichten mehr als 10 000 Nutzer und weitere 11 Prozent erreichten zwischen 500 und 1 000 Nutzer.

Altersgruppen der Nutzer

Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Altersgruppen ihre Angebote nutzen. Hierüber sollte erfasst werden, ob alle Altersgruppen als Nutzer in den Angeboten der Kulturellen Bildung erreicht werden konnten oder ob bestimmte Altersgruppen wenig oder gar nicht repräsentiert sind.

Hauptsächliche Altersgruppen der Nutzer (Mehrfachnennung möglich, N = 100)

0–6 Jahre (SQ001)	19	20,43 %
7–12 Jahre (SQ002)	50	53,76 %
13–17 Jahre (SQ003)	53	56,99 %
18–27 Jahre (SQ004)	45	48,39 %
28–64 Jahre (SQ005)	51	54,84 %
65+ Jahre (SQ006)	30	32,26 %
k. A.	7	

Deutlich wird, dass Nutzer aller Altersgruppen von Angeboten der Kulturellen Bildung erreicht werden konnten. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe stellen die 13 bis 17-Jährigen (53 Nennungen) dar, dicht gefolgt von Nutzer zwischen 28 und 64 Jahren (51 Nennungen). Gleich danach folgen die 7 bis 12-Jährigen (mit 50 Nennungen). Senioren ab dem Alter von 65 Jahren (30 Nennungen) und Kinder zwischen 0 und 6 Jahren (19 Nennungen) wurden von der geringsten Zahl der befragten Institutionen als Nutzer angegeben.

¹⁸ Wobei vorhandene Nutzungsunterschiede bspw. in der Intensität (wie zwischen dem Besuch eines Museums und der Teilnahme an einem Kurs) an dieser Stelle außen vor gelassen werden.

¹⁹ Personen, die mehrere Angebote oder Angebote mehrmals genutzt haben, werden auch mehrfach gezählt, obwohl es sich um ein und dieselbe Person handelt (Fallzahlen der Nutzung).

Zielgruppe Kinder und Jugendliche entlang von Bildungseinrichtungen

Die Befragten wurden gebeten, ihre Zielgruppen für die Angebote der Kulturellen Bildung entlang von Bildungseinrichtungen (Kindertageseinrichtung, Schule, Berufsschule etc.) anzugeben. Die Anzahl der Nennungen je Einrichtungstyp erscheint mit 15 bis 54 Nennungen je Kategorie sehr hoch. Bei der Beantwortung der Frage ist jedoch zu beachten, dass einige der Befragten die Frage so beantworteten, dass die Angebote prinzipiell für diese Zielgruppen nutzbar sind; diese jedoch nicht unbedingt explizit adressiert werden. So lässt sich grundlegend feststellen, dass Angebote der Kulturellen Bildung in allen aufgezählten Bildungseinrichtungen vertreten sind. Die größte Gruppe stellen Gymnasien (54 Nennungen), gefolgt von Oberschulen (48 Nennungen) und Grundschulen (43 Nennungen) dar.

Angebote für Zielgruppen in ausgewählten Bildungsinstitutionen (N = 100)

Kita (SQ001)	25	26,88 %
Hort (SQ002)	21	22,58 %
Grundschule (SQ003)	44	47,31 %
Oberschule (Mittelschule/ Realschule) (SQ007)	49	52,69 %
Förderschule (SQ004)	27	29,03 %
Gymnasium (SQ005)	55	59,14 %
Berufs(fach)schule (SQ006)	28	30,11 %
Hochschule (SQ008)	33	35,48 %
Sonstiges	15	16,13 %
k. A.	7	

Zielgruppen entlang von erwachsenen Personengruppen

Zudem wurde versucht, die Zielgruppe der Erwachsenen weiter zu spezifizieren, indem für die Adressaten Untergruppen wie z. B. Eltern, Pädagogen, Familien und Senioren gebildet wurden. Dabei zeigten sich nur geringe Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. An erster Stelle stehen Familien (37 Nennungen) gefolgt von Pädagogen, Eltern und Senioren. Bei den Sonstigen gab es Hinweise auf weitere erwachsene Zielgruppen: Singles, Kinderlose; Studierende, Selbstständige, Künstler ...

Spezielle Angebote für Erwachsene(nzielgruppen) (N = 100)

Eltern (SQ001)	31	33,33 %
Familien (SQ002)	37	39,78 %
Pädagogen (SQ003)	30	32,26 %
Senioren (SQ004)	31	33,33 %
Sonstiges	24	25,81 %
k. A.	7	

Von Diskriminierung betroffene Zielgruppen



Auf die Frage „An welche Zielgruppen richten sich Ihre Angebote der Kulturellen Bildung insbesondere?“ antworteten 93 Akteure. Auch hier scheinen die Zahlen sehr hoch zu liegen, sodass davon ausgegangen werden muss, dass die Angebote als prinzipiell offen für die Zielgruppen gesehen werden, gleichwohl sie nicht unbedingt auf sie als Adressaten abzielen.

Die höchste Nennung erreichte die Gruppe „Personen, die schwer von Bildungsangeboten erreicht werden“ (38 Nennungen). Das Thema des erschwerten Zugangs zu Angeboten der Kulturellen Bildung ist im Diskurs um die Kulturelle Bildung virulent²⁰ und bildet sich hier ab. Deutliche Präsenz bei den Zielgruppen zeigt sich bei „Personen mit Migrationshintergrund“ (32 Nennungen) und „geflüchteten Menschen“ (29 Nennungen). Im Verhältnis zu den Vorgenannten nehmen die Gruppen „Menschen mit Behinderungen“ (25 Nennungen), LGBTIQ* (9 Nennungen) sowie hochbegabte Menschen (9 Nennungen) eine deutlich geringere Bedeutung ein. Hinsichtlich des Geschlechts gibt es 21 Nennungen für Angebote, die Frauen als Zielgruppe verstehen, und 15 Nennungen, welche Männer als Zielgruppe für ihre Angebote verstehen.

²⁰ Vgl. Glaser (2014)

Spezielle Angebote für von Diskriminierung betroffene Zielgruppen (N = 100)

Personen, die schwer von Bildungsangeboten erreicht werden (soz. Benachteiligung) (SQ003)	38	40,86 %
Personen mit Migrationshintergrund (SQ001)	32	34,41 %
Geflüchtete Menschen (SQ002)	29	21,18 %
Personen mit Behinderungen (SQ004)	25	26,88 %
Frauen (geschlechtsspezifisch) (SQ006)	21	22,58 %
Männer (geschlechtsspezifisch) (SQ007)	15	16,13 %
LGBTIQ* (SQ008)	9	9,68 %
Hochbegabte Personen (SQ005)	9	9,68 %
Sonstiges	15	16,13 %
k. A.	7	

Weitere Ergebnisse aus den Befragungen zu ausgewählten Zielgruppen

Barrieren

In den telefonischen Befragungen zeigte sich, dass viele Anbieter Kultureller Bildung Menschen und insbesondere Familien als Zielgruppe im Blick haben, für die der Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten mit Barrieren verbunden ist. Viele der befragten Akteure wollen diese Gruppe gern mit ihren Angeboten und Formaten erreichen. Gleichzeitig zeigt sich, dass große Unsicherheit bei der Frage nach gelingenden Zugängen herrscht und ein Austausch und mehr Vernetzung bei diesem zentralen Anliegen gewünscht wird.

Schwerpunkt: Kinder und Jugendliche

Ein Großteil der Akteure setzt seinen Schwerpunkt bei den Zielgruppen auf Kinder und Jugendliche und auf die große Altersgruppe der Erwachsenen, während Senioren eher wenig direkt adressiert werden. In den Befragungen zeigte sich die Tendenz, dass Kindern und Jugendlichen ein höheres „Bildungs-Potential“ zugesprochen wurde. Die Forderungen nach lebenslangem Lernen scheinen sich noch nicht flächendeckend realisieren zu lassen²¹ oder sind noch nicht in das Blickfeld der Akteure gekommen; obwohl mit dem demografischen Wandel die Anzahl dieser Zielgruppe weiter wachsen wird. Nicht erfasst wurden generationsübergreifende Angebote, die explizit die Generationendynamik zwischen Jung und Alt einbeziehen.²²

Menschen mit Behinderungen

Bei den Anbieter Kultureller Bildung wird ein erhöhter Betreuungsbedarf für Menschen mit Behinderungen bei vielen Angebotsformen konstatiert. Dieser könne aber aufgrund fehlender Ressourcen nicht abgedeckt werden.

Menschen mit Fluchterfahrung und Menschen mit Migrationshintergrund

Die befragten Akteure der Kulturellen Bildung nehmen seit 2015 einen Anstieg der Angebote wahr, die explizit Menschen mit Fluchterfahrungen und Menschen mit Migrationshintergrund adressieren. Jedoch würde diese Tendenz sich gegenwärtig wieder abschwächen.

Menschen zwischen 30 und 50

Menschen in den mittleren Lebensjahren sind kaum institutionell angebunden und daher für Angebote der Kulturellen Bildung sehr schwer zu erreichen.



Alleinerziehende Mütter/Väter

Aus Sicht der Befragten können alleinerziehende Personen kaum Angebote der Kulturellen Bildung wahrnehmen, da keine Kinderbetreuung sichergestellt werden kann. Bisherige Angebote würden kaum Kinderbetreuungsmöglichkeiten anbieten.

In den sonstigen Nennungen über die drei Fragen hinweg wurden noch zahlreiche weitere Zielgruppen benannt. Zudem betonten Einrichtungen/Akteure der Kulturellen Bildung mit „alle[n] Bürgerinnen und Bürger“ bzw. „alle[n] Interessierten“ zu arbeiten. Weiterhin konkret benannt wurden:

- Touristen, internationale Gäste
- Einrichtungen der Behindertenhilfe
- Inklusionsgruppen
- Jugendhäuser
- Schule für Hörgeschädigte
- Frührentner
- „Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit; auch im ländlichen Raum“
- Weiterbildungseinrichtungen
- Künstler

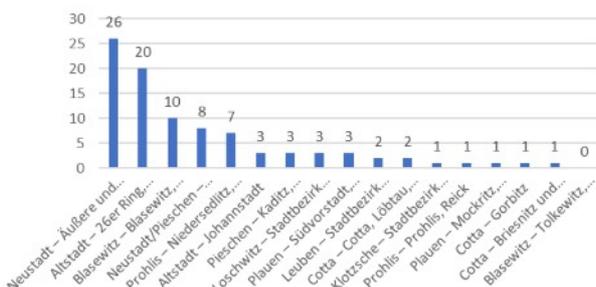
²¹ Z. B. weil explizite Fördertöpfe dafür kaum vorhanden sind

²² Vgl. Almuth Fricke (2013/2012)

3.5. Sozialräumliche Einordnung (Akteure, Angebote, Reichweite und Bewertung der Sozialräume)

Um einen Überblick über die Verteilung der Akteure im Stadtraum Dresden zu erlangen, wurde zuerst der (Haupt-)Sitz der Einrichtung erfasst, um anschließend zu erfragen, wo die Angebote tatsächlich stattfinden. Die Auswahlmöglichkeiten waren dabei an die von der Stadt Dresden eingeteilten [Stadträume](#) angelehnt.²³

Anzahl Akteure (Sitz) je Stadtraum (N = 92)
(zur genauen Bezeichnung der einzelnen Stadträume siehe S. 25)



92 der Akteure haben Angaben zum Standort ihres (Haupt-)Sitzes gemacht. Die Hälfte davon verteilt sich auf die Dresdner Neustadt sowie die Altstadt im Stadtzentrum. Allein 26 Akteure sind in der Dresdner Neustadt ansässig, 20 weitere in der Altstadt. Zu weiteren Kumulationen kommt es in den Stadträumen Blasewitz/Striesen mit 10 Akteuren sowie im Stadtteil Neustadt/Pieschen mit 8 Einrichtungen. Fast alle anderen Stadträume werden mindestens einmal genannt, Ausnahmen sind Blasewitz-Tolkewitz, Seidnitz, Gruna. Einige Akteure (8) haben keinen (Haupt-)Sitz angegeben.

In der Recherche, die der Bestandsaufnahme vorausging, wurde bereits deutlich, dass der Sitz des Akteurs nicht zwingend der Ort ist, an dem die jeweiligen Angebote stattfinden. Um diese Perspektive zu ergänzen, wurde noch einmal gezielt nach den Stadträumen gefragt, in denen die Akteure den Bürger von Dresden kulturelle Bildung anbieten.

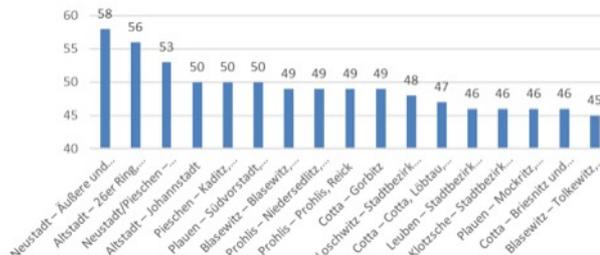
Die Befragten hatten die Möglichkeiten, die einzelnen Stadtteile auszuwählen oder sich für die Kategorie des gesamten Stadtgebiets zu entscheiden. Falls die Reichweite der Angebote über die Stadt Dresden hinausgeht, konnte dies ebenfalls angegeben werden.

45 Akteure haben angegeben, dass ihre Angebote im gesamten Stadtteil stattfinden. In diesen Fällen wurde jeweils ein Angebot pro Stadtteil angerechnet. Dennoch ist dazu anzumerken, dass nicht zwingend in jedem Stadtteil ein Angebot dieser 45 Akteure existiert, sondern schon bei mehreren Stadträumen auf diese Kategorie zurückgegriffen wurde. Für viele Akteure (33 Nennungen) ist der (Haupt-)Sitz auch gleichzeitig der Ort, an dem Angebote realisiert werden.

Einige der Befragten (9 Nennungen) gaben an, in einem einzelnen Stadtraum aktiv zu sein und nicht darüber hinaus.

Die abgefragten Angebote der kulturellen Bildung verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet. Die Streuung ist zwar gleichmäßiger als in der Frage zum jeweiligen Sitz des Akteurs, dennoch lässt sich erneut eine Konzentration in den Stadträumen Neustadt und Altstadt identifizieren. Die wenigsten Angebote lassen sich im Stadtraum Blasewitz (mit Tolkewitz, Seidnitz, Gruna) finden. Weitere Stadträume mit einer geringen Angebotsdichte sind Klotzsche, Leuben und Cotta.

Anzahl Angebote je Stadtraum (N = 92)



Viele Akteure (39) bieten auch Angebote außerhalb des Stadtraums Dresden an. Dabei variieren die Antworten zwischen umliegenden Gemeinden, dem Freistaat Sachsen bis hin zu Kooperationen und Veranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene.



Mit Blick auf die Daten ist zu erkennen, dass sich die befragten Akteure maßgeblich in den Stadträumen Neustadt und Altstadt sowie deren anliegenden Bezirken verorten. Bezirke außerhalb des Stadtzentrums sind weniger gut aufgestellt, auch wenn dies mit Blick auf die Einwohnerzahl auf eine deutliche Diskrepanz hinweist.²⁴

²³ Die Übersicht ist zu finden unter: http://www.dresden.de/media/pdf/statistik/Statistik_1104_Karte_Stadtraeume.pdf (Stand Dezember 2015)

²⁴ In den Stadträumen Blasewitz (Striesen), Cotta und Leuben leben momentan die meisten Dresdner (Stand 2015).

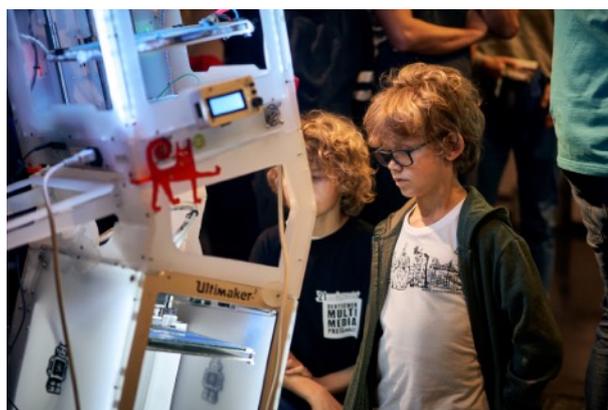
Bewertung von Stadträumen

Die befragten Akteure waren aufgefordert, die Angebote zur Kulturellen Bildung in dem Stadtteil, in dem sie aktiv sind bzw. ihren Hauptsitz haben, mit Noten zwischen 1 (= sehr gut aufgestellt) und 4 (= schlecht aufgestellt) zu bewerten. Auf die Frage „Wie schätzen Sie »Ihren« Stadtraum insgesamt bzgl. der Angebote Kultureller Bildung ein?“ antworteten drei Viertel der Befragten mit der Bewertung „sehr gut aufgestellt“ oder „gut aufgestellt“, wobei die guten Bewertungen überwiegen. Weitaus kritischer sahen 23 Prozent der Antwortgebenden die Ausstattung mit Kultureller Bildung in ihrem Stadtraum ein (20 Prozent eher schlechter aufgestellt; 3 Prozent schlecht aufgestellt). Der Mittelwert aller Benotungen liegt bei 2,0 und ist als insgesamt positive Bewertung einzuordnen.



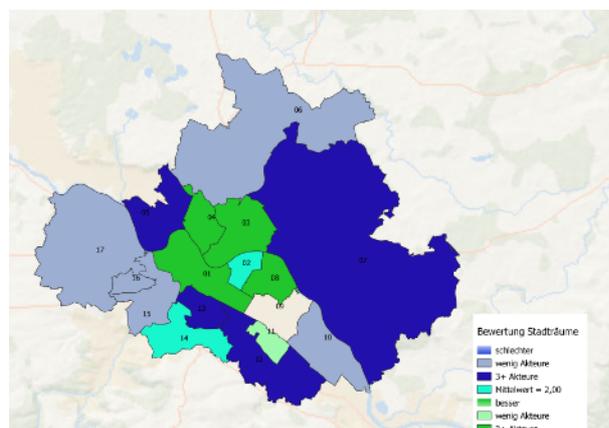
Bewertung des Stadtraumes (Sitz der Institution) bezgl. der Angebote Kultureller Bildung (N = 90)

Sehr gut aufgestellt (1)	25	27,78 %
Gut aufgestellt (2)	44	48,89 %
Eher schlecht aufgestellt (3)	18	20,00 %
Schlecht aufgestellt (4)	3	3,33 %
Mittelwert: 2,0		



Durchschnittliche Bewertung der Stadträume Dresden

Die Einschätzungen wurden zudem auf der Ebene der Stadträume ausgewertet; allerdings lagen bei einigen Stadträumen für eine valide Auswertung zu wenige Antworten vor, diese Abbildung stellt die Stadträume entsprechend dieser durchschnittlichen Bewertung dar:



Im Bereich der positiven Einschätzungen bis zum Mittelwert liegen die Stadträume Altstadt/26er-Ring, Neustadt, Neustadt/Pieschen, Blasewitz und Plauen/Mockritz. Auch über dem Mittelwert liegen die Stadträume Altstadt/Johannstadt, Pieschen/Kaditz/Mickten, Loschwitz/Schönfeld-Weißenhof, Leuben, Prohlis/Niedersedlitz, Plauen/Südvorstadt, Cotta/Löbtau. Alle weiteren Stadträume können aufgrund der geringen Datenmengen nicht in die Auswertung mit einbezogen werden. Aus den Kommentarmöglichkeiten zur Fragestellung lassen sich die Kriterien für die getroffenen Bewertungen feststellen: Hauptsächlich erfolgten die Einschätzungen anhand der Quantität der Angebote, der Vielfalt der Angebote (Altersstufen der Zielgruppen, partizipative Formate, Angebote jenseits der „Hochkultur“) sowie der wahrgenommenen Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten im jeweiligen Stadtraum. Eine positive Bewertung wurde zudem für Begegnungsorte und Räume zum „Experimentieren“ für Jugendliche vorgenommen. Stadtteile, für die die genannten Kriterien explizit negativ eingeschätzt wurden, sind Prohlis, Gorbitz, Reick, Leuben, Loschwitz, Seidnitz sowie Strehlen, Johannstadt Nord, Hellerau, Pieschen, Südvorstadt.

Die auf Ebene der Stadträume erhobenen Daten werden hier noch einmal tabellarisch dargestellt (Daten auf Stadtraumebene aggregiert):

Stadtraum	Nr.	Akteure	Summe	Bewertung
Altstadt – 26er-Ring, Friedrichstadt	01	20	56	1,9
Altstadt – Johannstadt	02	3	50	2
Neustadt – Äußere und Innere Neustadt	03	26	58	1,7
Neustadt/ Pieschen – Leipziger Vorstadt, Pieschen	04	8	53	1,9
Pieschen – Kaditz, Mickten, Trachau	05	3	50	2,3
Klotzsche – Stadtbezirk Klotzsche und nördliche Ortschaften	06	1	46	3,0
Loschwitz – Stadtbezirk Loschwitz und Ortschaft Schönfeld-Weißig	07	3	48	2,7
Blasewitz – Blasewitz, Striesen	08	10	49	1,8
Blasewitz – Tolkewitz, Seidnitz, Gruna	09	0	45	-
Leuben – Stadtbezirk Leuben	10	2	46	3,0
Prohlis – Prohlis, Reick	11	1	49	1,0
Prohlis – Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen	12	7	49	2,3
Plauen – Südvorstadt, Zschertnitz	13	3	50	2,5
Plauen – Mockritz, Coschütz, Plauen	14	1	46	2,0
Cotta – Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen	15	2	47	2,5
Cotta – Gorbitz	16	1	49	3,0
Cotta – Briesnitz und westliche Ortschaften	17	1	46	3,0

3.6. Selbstverständnis der Akteure (Leitziele etc.)

Um die Einschätzung der Akteure bezüglich bestimmter Aspekte Kultureller Bildung abbilden zu können, wurden diese gebeten, die sog. Leitziele Kultureller Bildung zu bewerten. Dabei konnte differenziert werden, ob bestimmte Leitziele zwar „theoretisch wichtig“, aber ggf. in der Praxis weniger relevant sind.

Von den Akteuren der Kulturellen Bildung werden alle Leitziele als überwiegend wichtig (Durchschnitt < 1,5) eingeschätzt, wobei das Leitziel „Hohe Qualität der Angebote“ die höchste Zustimmung erzielte. Abweichungen zwischen theoretischer Wichtigkeit und den Möglichkeiten in der Umsetzung in der Praxis zeigen sich bei allen Zielen, die größte Abweichung mit Blick auf Teilhabegerechtigkeit.

Wie wichtig sind die folgenden Aspekte („Leitziele“) Kultureller Bildung?

Leitziel	Theoretisch	Praktisch	Abweichung
Hohe Qualität Angebote	1,05 (1)	1,21 (1)	0,16
Bedarfsgerechte Angebote	1,12 (2)	1,33 (2)	0,21
Qualifiziertes Personal	1,14 (3)	1,35 (3)	0,21
Teilhabegerechtigkeit	1,25 (4)	1,54 (5)	0,29
Stabile Kooperationen	1,27 (5)	1,46 (4)	0,19

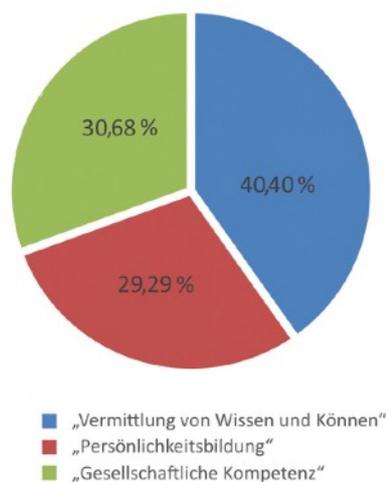
Antwortmöglichkeiten:

(1) Wichtig (2) Teils/Teils (3) Unwichtig

Weiterhin wurden die Akteure gebeten, anzugeben, welchen Anteil die drei Zielebenen Kultureller Bildung in ihren Angeboten haben (Bildschirmfoto – Darstellung der Frage nach den Aspekten Kultureller Bildung) :

Insgesamt bewerteten 96 Akteure die drei aufgeführten Aspekte. Die „Vermittlung von Wissen und Können“ hat den durchschnittlich höchsten Anteil (im Schnitt 40 Prozent). „Persönlichkeitsbildung“ (29 Prozent) und „Gesellschaftliche Kompetenz“ (31 Prozent) werden in etwa zu gleichen Teilen als Ziele der Angebote gesehen.

Aspekte Kultureller Bildung (N = 96)



Die durchschnittliche Gleichverteilung verdeckt, dass einzelne Akteure bei diesen Aspekten ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen. So reicht die Spanne der Verteilung von „90 - 10 - 0“ bei sehr stark wissens- und könnensorientierten Angeboten über gleichverteilt ausgerichtete Angebote „34 - 33 - 33“ (lediglich 17 Akteure) bis hin zu stärker auf gesellschaftliche Kompetenz und Persönlichkeitsbildung abzielenden Formen „10 - 20 - 70“ oder „4 - 48 - 48“.

2) Welchen Anteil haben die folgenden Aspekte („Zielebenen“) der Kulturellen Bildung in Ihren Angeboten?

Nur Zahlen dürfen in diese Felder eingegeben werden.
Die Summe muss gleich 100 sein.
Jede Antwort muss zwischen 0 und 100 sein.

Vermittlung von Können und Wissen: 5

Persönlichkeitsbildung: 5

Gesellschaftliche Kompetenz: 5

Remaining: 100

Total: 0

4. Kommunale Arbeits- und Organisationsstrukturen Kultureller Bildung

4.1. Im Konzept (2008) angelegte Arbeitsstrukturen und deren Umsetzung

Mit dem Konzept Kulturelle Bildung in Dresden (2008) und dem Kulturentwicklungsplan (2007) hatte die Landeshauptstadt eine neue Arbeitsstruktur für den Bereich Kulturelle Bildung innerhalb der Verwaltung anvisiert. Die Struktur umfasst eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertretern der Fachbereiche Jugend/Soziales, Kultur und Schule, eine Facharbeitsgruppe, eine im Kulturentwicklungsplan von 2008 empfohlene Koordinierungsstelle sowie das Netzwerk Kulturelle Bildung (siehe Abb. 13).

Die Etablierung der **Steuerungsgruppe** zielt auf die strategische und effektive Zusammenarbeit der (zentralen) Ressorts, die Schnittmengen mit der Kulturellen Bildung aufweisen (Jugendamt, Sozialamt, Schulverwaltungsamt und Sächsische Bildungsagentur Regionalstelle Dresden [jetzt: Landesamt für Schule und Bildung])²⁵. Es war vorgesehen, dass sich bei Bedarf weitere angrenzende Ämter und Behörden der Steuerungsgruppe anschließen. Vertreter der Steuerungsgruppe sollten regelmäßig an den Sitzungen der Facharbeitsgruppe teilnehmen. Eine kontinuierlich arbeitende Steuerungsgruppe konnte nicht etabliert werden, vielmehr fand bisher eine punktuelle, anlassbezogene Zusammenarbeit statt.



Laut Konzeption gehören der **Facharbeitsgruppe Kulturelle Bildung** Kulturschaffende und Personen aus kommunalen, öffentlichen sowie freien Kulturträgern sowie von Schulen und Jugendeinrichtungen an.²⁶ Mit dem personellen Wechsel der Koordinierungsstelle im Januar 2018 wurde die Facharbeitsgruppe gegründet. Sie vereint (Stand März 2019) Vertreter des tjg, der Semperoper, der Philharmonie, der Städtischen Bibliotheken, des Netzwerkes Medienbildung, des Kunsthauses Dresden sowie der Koordinationsstelle im Amt für Kultur und Denkmalschutz. Gemäß der Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden zur kommunalen Kulturförderung leistet die Facharbeitsgruppe zu vorliegenden Anträgen fachliche Beratung und unterbreitet fundierte Förderempfehlungen zur Vergabe von kommunalen Fördermitteln.

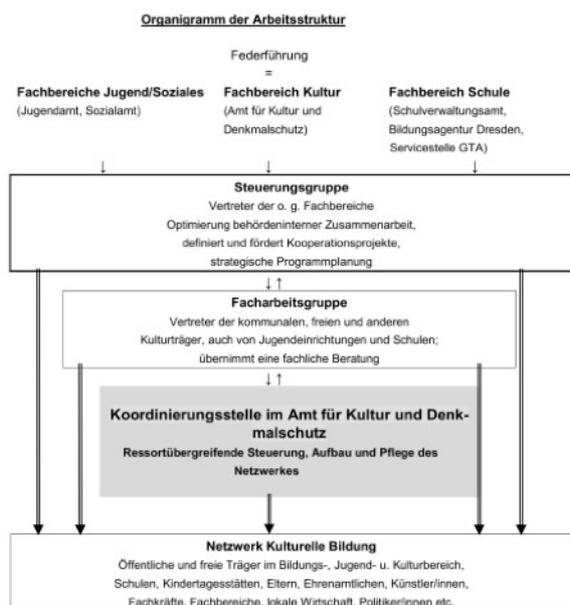
Im Amt für Kultur und Denkmalschutz wurde für die Umsetzung des Konzeptes eine **Koordinierungsstelle** als Sachbearbeiter/-in geschaffen (1 VzÄ), der anhand des Konzeptes umfangreiche Arbeitsaufgaben in den Bereichen Beratung, Finanzierung, Vernetzung, Evaluation und Qualifizierung zugrunde gelegt wurden. Sie soll insbesondere „sämtliche im Organigramm dargestellten Handlungsebenen“²⁷ verknüpfen, inhaltliche Beratungsleistungen erbringen, alle Akteure der Kulturellen Bildung miteinander vernetzen und eigene Finanzierungsmodelle entwickeln sowie das Tagesgeschäft des Arbeitsbereichs erledigen. Die noch konkreter benannten Arbeitsbereiche erstrecken sich bis hin zur Evaluation von Angeboten Kultureller Bildung, Qualitätssicherung (Erarbeitung von Qualitätsstandards) und Qualifizierung (Vermittlung von Qualifizierung, Erarbeitung von Weiterbildungsstandards etc.) und zeigen den hohen Bedarf einer komplexen zentralen Koordination bei gleichzeitig im Verhältnis zum Aufgabenumfang geringer Personalausstattung.

²⁵ Vgl. LH Dresden (2008): Kulturelle Bildung in Dresden. Konzept. S. 35

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Ebd.

Organigramm der Arbeitsstruktur in der Kulturellen Bildung (Quelle: Landeshauptstadt Dresden)



Das Konzept zur Kulturellen Bildung (2008) macht auf die große Bedeutung eines spartenübergreifenden Netzwerkes aufmerksam, um die Zusammenarbeit und Kooperation zu fördern sowie Synergien im Feld Kultureller Bildung freizusetzen. Als Akteure eines **Netzwerks** Kulturelle Bildung wurden freie und öffentliche Träger im Kultur-, Bildungs- und Jugendbereich, Künstler, Eltern, Kindertagesstätten, Schulen, Fachkräfte, Politiker, Ehrenamtliche und Vertreter der lokalen Wirtschaft benannt.²⁸

Seit der Neubesetzung der Koordinierungsstelle finden vermehrt systematische Vernetzungsanstrebungen statt. Der von der Koordinierungsstelle initiierte Fachtag „Kooperativ und zukunftsfähig? Kulturelle Bildung in Dresden“ am 29. Oktober 2018 mobilisierte insgesamt 120 Kulturschaffende und Verantwortliche Kultureller Bildung und traf damit auf einen hohen Zuspruch in der Akteurslandschaft. Dabei wurde der anhaltende Bedarf an Vernetzung und Kommunikation sowohl zwischen den Akteuren als auch mit der Stadtverwaltung deutlich. Es braucht Strategien und Formate (wie z. B. Runder Tisch, Fachtage, stadtteilorientierte AGs etc.), die diesen Vernetzungsbedarf produktiv aufgreifen und umsetzen können. Die Konzeptfortschreibung Kulturelle Bildung sieht hierfür beteiligungsorientierte Verfahren vor.

4.2. Herausforderungen verwaltungsinterner Kooperationen im Bereich der Kulturellen Bildung

Der Themenbereich Kulturelle Bildung ist einerseits mit der Schaffung der zentralen Koordinierungsstelle fest im Amt für Kultur und Denkmalschutz verankert. Der Aufgabenbereich der Kulturellen Bildung weist jedoch zahlreiche Schnittstellen mit anderen Arbeitsbereichen innerhalb der Stadtverwaltung und anderen Behörden auf. Mit dem 2008 im Stadtrat verabschiedeten Kulturentwicklungsplan wurde Kulturelle Bildung zu einem Schwerpunktthema innerhalb der Landeshauptstadt. Damit waren auch andere Arbeitsbereiche der Dresdner Verwaltung aufgefordert, Kulturelle Bildung ressortübergreifend zu integrieren und Vernetzung zu befördern. Das Themenfeld sollte zunehmend ressortübergreifend bearbeitet werden. Dabei stellt die versäulte Organisationsstruktur der Verwaltung eine Herausforderung dar. Auch die fehlende oder unzureichende finanzielle Ausstattung und die begrenzten Arbeitskapazitäten in den jeweiligen Arbeitsbereichen erschweren eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Zudem mangelt es teilweise an Wissen und/oder Engagement, um Mitarbeitende aus den verschiedenen Ressorts als potentielle Ansprechpartner für Kooperationsbeziehungen zu gewinnen und für die Kulturelle Bildung zu mobilisieren.²⁹ Trotz dieser Herausforderungen konnte seit 2011 eine leistungsfähige Kooperationsstruktur zwischen dem Amt für Kultur und Denkmalschutz und dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten etabliert werden.



²⁸ Vgl. ebd. S. 33

²⁹ Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Auswertung der durchgeführten Gruppendiskussionen mit Mitarbeiter der Stadtverwaltung und teilnehmender Beobachtungen während des Befragungszeitraumes.

4.3. Beispiel Guter Praxis: Das Projekt KuBik – Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen

Im Folgenden wird das Kooperationsmodell KuBik als Beispiel Guter Praxis vorgestellt. Dabei kooperieren zum einen Akteure aus zwei verschiedenen Geschäftsbereichen der Dresdner Verwaltung miteinander. Zum anderen erweitert sich die Kooperation, indem Akteure Kultureller Bildung mit kommunalen Kindertageseinrichtungen in Kontakt kommen und Angebote Kultureller Bildung in den Einrichtungen der frühkindlichen Bildung etablieren konnten. Das Programm „KuBik – Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Horten“ wurde seit 2011 als Modellprojekt drei Jahre gefördert und konnte nach dreijähriger Projektphase in Kooperation zwischen dem Amt für Kultur und Denkmalschutz und dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen in der Landeshauptstadt verstetigt werden. Es umfasst ein Partnerschaftsprogramm zwischen städtischen Kindertageseinrichtungen und Kultureinrichtungen bzw. Kulturschaffenden und setzt damit eines der Vorhaben aus dem Konzept zur Kulturellen Bildung von 2008 konkret um.³⁰ Es ist mit Honorargeldern, Sachgeldern und Fortbildungskosten ausgestattet und fördert durchschnittlich zehn Kooperationen zwischen Kulturschaffenden und städtischen Kindertageseinrichtungen pro Kalenderjahr. Dabei entstanden Formate wie z. B. Fortbildungen, thematische Veranstaltungen, Förderung des gegenseitigen Austauschs sowie konkrete kreative Kooperationsformate im Bereich der ästhetischen Bildung für Kinder (z. B. Teilnahme an Theaterproben, Breakdance etc.).³¹ Eine stete Herausforderung stellt die Kofinanzierung beider Ämter dar. Gleichwohl zeigte sich, dass zusammen immer wieder produktive Lösungen entwickelt werden konnten.



4.4. Zusammenfassung

Das Konzept von 2008 umfasst eine konkrete Arbeitsstruktur, um Kulturelle Bildung innerhalb der Verwaltungsstrukturen zu verankern. Es ist zum Teil gelungen, diese Strukturen und Arbeitsaufgaben umzusetzen. Gleichzeitig weisen die bisherigen Umsetzungen deutliche Lücken (Steuerungsebene) und Herausforderungen (Kooperationen, Netzwerk, Ressourcenausstattung) auf, denen mit konkreten Strategien (u. a. Förderkonzepten) begegnet werden muss.

³⁰ Vgl. Landeshauptstadt Dresden (2008): Kulturelle Bildung in Dresden. Konzept, S. 38

³¹ Siehe Landeshauptstadt Dresden (2016): KuBik – Einblicke und Ausblicke. Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen

5. Einordnung der Ergebnisse – Bedarfe und Entwicklungspotentiale

Die gewonnenen Daten und Ergebnisse der Erhebungen werden im Folgenden im Kontext weiterer Studien und konzeptioneller Überlegungen zur Kulturellen Bildung diskutiert. Zentrale Themenbereiche werden durch Praxisbeispiele illustriert. Abschließend werden jeweils konkrete Entwicklungspotentiale und Bedarfe herausgearbeitet.

5.1 Kulturelle Bildung in (öffentlichen) Räumen

5.1.1 Der öffentliche Raum als (kultureller) Bildungsort

Der öffentliche Raum ist als Gestaltungs-, Begegnungs-, Experimentier- und Bildungsort insbesondere für Kinder und Jugendliche zu betrachten.³² Hier finden vielfältige informelle Bildungsprozesse statt. Gleichzeitig greifen Akteure Kultureller Bildung auf öffentliche Räume zurück, um niedrigschwellige Zugang zu Zielgruppen und deren Lebenswelten zu finden. Die Bandbreite des öffentlichen Raumes als potentielles Bildungssetting lässt sich mit Deinets³³ Typologisierung gut veranschaulichen: So gehe es um Räume im Wohnumfeld von Personen, wie z. B. Spielplätze, Sportplätze; um Grünflächen wie Parkanlagen oder andere Grünräume; es geht um Fußgängerräume und Straßenräume, die oftmals stark verregelt sind, und um zentrale Stadtplätze, die häufig von kommerziellen Angeboten wie z. B. Geschäften, Büros und Restaurants geprägt sind, sowie um Brachflächen. Ergänzend zählen auch öffentliche Gebäude wie z. B. Schulen, das Rathaus etc. dazu.³⁴ Das Potential Kultureller Bildung im öffentlichen Raum liegt darin, „Menschen [dabei] zu ermächtigen, diesen öffentlichen Raum wieder stückweise für sich zu nutzen; zu lernen wie die Partizipationschancen, die vielbeschworenen, genutzt werden können. Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur, mit künstlerischer Produktion bietet dazu einen Ausgangspunkt und Einstieg, der letztendlich dazu führen kann, sich Raum anzueignen, ihn mitzugestalten“.³⁵ Neben dem Fokus auf Kinder und Jugendliche als eine zentrale und präsente Zielgruppe Kultureller Bildung gilt es, Bürger aller Altersstufen „die Möglichkeit zu schaffen, sich aktiv als Individuum im Kulturraum Stadt zu positionieren, sich dort zu bewegen und gestaltend zu handeln“.³⁶



³² Vgl. Hübner/Kelb 2015

³³ Vgl. Deinet 2010

³⁴ Vgl. Thuswald 2013

³⁵ Schanner 2010: S. 170

³⁶ Schuster (2014): o. S.

Viele der befragten Akteure argumentieren, dass es ausreichend gestaltbarer Plätze und Gelegenheiten im öffentlichen Raum bedarf, die unter Beteiligung zu Orten von Bildung, Gestaltung und Mitbestimmung werden. Die Möglichkeiten von Raumeignung und Einflussnahme sind zudem häufig ungleich verteilt, was insbesondere die Vertretung von Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen betrifft.³⁷ Kritisch wird daher von einem Teil der befragten Akteure die stark zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raums in Dresden und seinen Stadtteilen gesehen. Viele wünschen sich einen wirksamen Schutz vor weiterer Privatisierung, sodass mithilfe von Formaten der Bürgerbeteiligung resp. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Aneignungsmöglichkeiten aktiv gefördert werden. Zudem sollen Erhaltung und Schaffung nicht-kommerzieller Räume im Rahmen der Stadtplanung gefördert werden, um lebensweltliche Angebote Kultureller Bildung vor Ort zu ermöglichen. Anhand dieser Bedarfe zeigt sich die Notwendigkeit zur Vernetzung Kultureller Bildung (sowohl der Koordinierungsstelle vom Amt für Kultur und Denkmalschutz als auch der Akteure der Kulturellen Bildung) mit Verantwortlichen der Stadtplanung, des Grünflächenamtes, des Straßen- und Tiefbauamtes, der Jugendhilfeplanung und mit weiteren (kommunal)politischen Gremien wie z. B. den Stadtteilbezirksräten und Ortsbeiräten. Nicht zuletzt engagieren sich zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure im Stadtteil und bewegen und vernetzen sich im Feld Kultureller Bildung.³⁸

Beispiel: Ein Dresdner Verein, der es sich zum Auftrag gemacht hat, Stadträume zugänglich zu machen, um diese offen und partizipativ zu gestalten, ist der 2011 entstandene [Ufer Projekte Dresden e. V.](http://www.ufer-projekte.de)³⁹ Über das Projekt „Gemeinschaftsgärten“ können sich Dresdner begegnen und gemeinsam ökologisch gärtnern. Die Gärten entstehen in der Regel auf Brachflächen, die durch das Engagement der Anwohner wiederbelebt und neu genutzt werden. Ziel des Gemeinschaftsvorhabens ist es, über urbane Begegnungs- und Betätigungsräume eine nachhaltige Lebensweise zu fördern und demokratische Werte zu vermitteln. Der Ansatz, Gärten als Bildungsorte für ökologisches Bewusstsein und Gesundheit zu verstehen, vermittelt gemeinsinnorientierte Kulturtechniken und findet auch an Schulen und Sozio-kulturellen Zentren Aufmerksamkeit und Nachahmung. Insbesondere die Kooperation mit Verantwortlichen der Verwaltung gilt im Vorhaben als gelungen. Gemeinsam mit dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft sowie dem Stadtplanungsamt werden die Flächenvergabe und die jeweilige Betreuung diskutiert und beschlossen.

³⁷ Vgl. Thuswald (2010): o. S.

³⁸ Das Thema Vernetzung ist dabei nicht einseitig als Auftrag oder Notwendigkeit zu verstehen, sondern muss mit konkreten Ressourcen (Zeit und Personal) ausgestattet sein, um wirksam zu werden. Siehe auch: Kapitel Vernetzung und Kooperation.

³⁹ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <http://www.ufer-projekte.de>.

⁴⁰ Dies trifft auf Akteure zu, die besonders angewiesen sind auf mietbare/pachtbare Räume.

⁴¹ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://zuhause-in-prohlis.de>

⁴² Projekte, die sich bereits im und über den „Kiez“ etablieren konnten, sind der Mosaik e. V., Apropos Prohlis, der fliegende Teppich sowie der Prohliser Theatersommer.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Erhalt und Förderung öffentlicher Flächen im Rahmen der Stadtplanung und mit allen daran beteiligter Ressorts

5.1.2 Konkrete Räume und Raumnutzung von Akteuren der Kulturellen Bildung

Die Kritik an der zunehmenden Verknappung und Verteuerung verfügbarer Räume bezieht sich nicht allein auf den öffentlichen Raum. Der konkrete Raum, in dem Angebote der Kulturellen Bildung stattfinden, stellt ein hochbrisantes Thema für die Befragten⁴⁰ dar. Ein Teil ist mit steigenden Mieten für die Nutzung von Räumlichkeiten konfrontiert. Zudem wird es immer schwieriger, geeignete Räume auf dem begrenzten und finanzintensiven Immobilienmarkt der Landeshauptstadt zu finden. Daher wünschen sich die Akteure explizit Unterstützung bei der Suche nach Räumlichkeiten. Zudem wurde der Wunsch geäußert, die Räume und Bühnen städtischer Einrichtungen mitnutzen zu können. Insgesamt berichteten Akteure von einem Prozess des Rückbaus nicht-kommerzieller (Raum-)Angebote für die Kulturelle Bildung. Möglichkeiten bieten hier die Fremd- und Mitnutzung von Räumen anderer Einrichtungen der Kulturellen Bildung sowie die Umnutzung leerstehender oder nur in bestimmten Zeitfenstern genutzter Räume/ Gebäude.

Beispiel: Dem 2017 entstandenen Projekt [Zuhause in Prohlis](https://zuhause-in-prohlis.de)⁴¹ ist es gelungen, einen solchen nicht-kommerziellen Raum für Angebote der Kulturellen Bildung zu schaffen. Das „Gemeinschafts-Kunst-Kulturprojekt“ ist aus einer Kooperation mit dem Societätstheater und dem Quartiermanagement Prohlis entstanden. Durch die Stärkung des Zusammenhalts im Stadtteil soll dem Rückzug ins Private entgegengewirkt werden. Über das Projekt ist der sogenannte Kiez (Kultur im Einkaufszentrum) entstanden, ein offener Raum im Prohliser Einkaufszentrum, in dem Angebote der Kulturellen Bildung wahrgenommen werden können und unter aktiver Beteiligung der Anwohner neue Projekte für den Stadtteil entstehen. Die Räumlichkeiten können kostenfrei von Akteuren der Kulturellen Bildung genutzt.⁴²

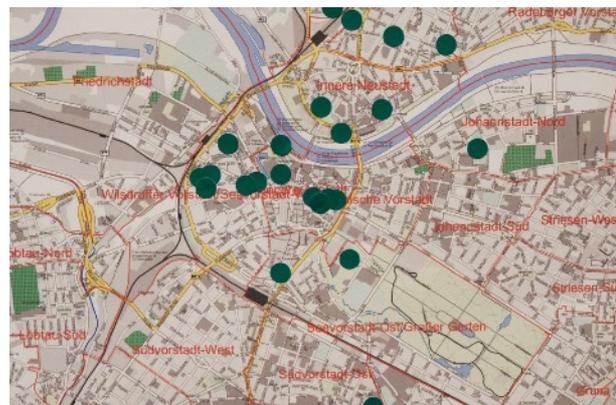
Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Geteilte Raumnutzung durch Akteure der Kulturellen Bildung und weitere Einrichtungen wie z. B. Kinder- und Jugendhäuser
- Erschließung von Räumen (z. B. leere Geschäfte/ Einkaufspassagen, leerstehende Gebäude, vorübergehende Nutzungen bei Leerstand etc.), soweit noch vorhanden
- Förderung preiswerter Raumnutzungen durch die Landeshauptstadt

5.1.3 Kulturelle Bildung in Stadträumen

Für Planungsprozesse hat die Landeshauptstadt Dresden die Stadtkarte in 54 Stadtteile und drei Ortschaften sozialgeografisch untergliedert⁴³. Mehrere nebeneinander liegende Stadtteile bilden übergeordnete Stadträume. Die Einteilung in Stadträume wurde auch als Grundlage für die Befragung der Akteure – z. B. bei der Einschätzung von Angeboten in ihrem Stadtteil – genutzt.⁴⁴ Über alle Stadträume hinweg fanden sich in der Befragung der Akteure Angebote, die der Kulturellen Bildung zuzurechnen sind; gleichwohl sie sich an unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen wenden. Eine valide Bewertung von Lücken und Bedarfen hinsichtlich von Angeboten und Einrichtungen entlang von Stadtteilen bzw. Stadträumen kann nur und sollte zukünftig im Rahmen sozialraum- und beteiligungsorientierter Verfahren eruiert werden. Bei den befragten Akteuren herrschte weitgehend Konsens bezüglich der Einschätzung der Stadträume. Prohlis, Gorbitz, Reick, Leuben, Loschwitz, Seidnitz sowie zum Teil Strehlen, Johannstadt-Nord, Hellerau, Pieschen, Südvorstadt wurden hinsichtlich Vielfalt, Quantität, potentiellen Kooperations- und Vernetzungspartnern sowie öffentlichen Gestaltungsräumen weniger gut bewertet. Bezüglich der beiden Stadtteile Johannstadt und Pieschen gab es kontroverse Einschätzungen. Die Neustadt und die Altstadt weisen die höchste Dichte an Akteuren und Angeboten Kultureller Bildung auf.

Einzelne Stadtteile unterscheiden sich entlang soziodemografischer Merkmale und der kulturellen Infrastruktur. Es empfiehlt sich, die stadtweiten Strategien konsequent um stadtteil- und quartiersbezogene Förder- und Teilhabe-strategien zu ergänzen und diese in (kommunalen) Planungs- und Konzeptionsprozessen zu verankern. Da die erhobenen Daten nicht ausreichend belastbar sind, werden sie im Rahmen der Bestandsaufnahme als Tendenz interpretiert, die durch weitere stadtteilbezogene Instrumente konkretisiert werden müssen.



⁴³ Vgl. Landeshauptstadt Dresden: Stadtteilkatalog 2017. https://www.dresden.de/media/pdf/onlineshop/statistikstelle/120_080_010_Stadtteilkatalog_2017.pdf

⁴⁴ Gleichwohl es im Diskurs sozialräumlicher Konzepte Kultureller Bildung angemahnt wird, besteht hier die Schwierigkeit, dass von den untersuchten Planungsräumen nicht auf sozialräumliche Kategorien Kultureller Bildung geschlossen werden kann. Dazu bedarf es eines lebensweltlich-sozialräumlichen Untersuchungsansatzes, der für die Bestandsaufnahme nicht vorgesehen war.

5.2 Chancen auf Kulturelle Teilhabe

„Der tatsächliche Abstand zwischen Anspruch und Wirklichkeit von kultureller Teilhabe ist groß.“⁴⁵ In Dresden wie in ganz Deutschland bestimmen soziale Herkunft und Lage die Teilhabemöglichkeiten und führen bis in die Gegenwart zu Ausgrenzungen und zum Ausschluss bestimmter Bevölkerungsschichten und Personengruppen. Für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen formuliert Braun (2019):

„Die Kinder- und Jugendforschung hat in den letzten Jahren eindrücklich und wiederholt eine sich zunehmend verschärfende Teilhabeproblematik beschrieben. Soziale und kulturelle Herkunft bleiben neben ökonomischen Faktoren entscheidend für die Realisierung des Rechts auf vollumfängliche Teilhabe junger Menschen in Deutschland“⁴⁶. Für Kinder und Jugendliche gibt das neue sächsische Konzept zur Kulturellen Kinder- und Jugendbildung Teilhabegerechtigkeit bei den Angeboten als zentrales Leitziel vor.⁴⁷ Teilhabegerechtigkeit stellt jedoch nicht nur eine Herausforderung bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch bei erwachsenen Nutzer Kultureller Bildung dar. Im Dresdner Bildungsbericht 2014 wird deutlich, dass auch in der sächsischen Landeshauptstadt die Nutzung von Angeboten Kultureller Bildung in unterschiedlichem Ausmaß, jedoch durchgängig, vom Erwerbsstatus und sozialen Belastungen beeinflusst wird.⁴⁸ Die Angebote, die über-wiegend der sogenannten Hochkultur zuzuordnen sind, werden von Nutzer aus den städtischen Entwicklungsräumen⁴⁹ mit stärkeren sozialen Belastungen weniger genutzt als von Stadtteilbewohner aus Entwicklungsräumen mit geringeren sozialen Belastungen. Dagegen weisen Angebote der Soziokultur- bzw. von Stadtteilkulturentren überproportional viele Nutzer aus Entwicklungsräumen mit stärkeren bis starken sozialen Belastungen auf.⁵⁰

Teilhabemöglichkeiten werden entscheidend durch materielle Not begrenzt.⁵¹ Kritisch ist daher das Befragungsergebnis zu sehen, dass zahlreiche Angebote der Kulturellen Bildung nicht kostenlos genutzt werden können. Andererseits stellen Eintritte, Kursgebühren und sonstige von den Teilnehmer zu zahlende Kosten wichtige Einnahmequelle zur Erbringung des geforderten Eigenanteils im Rahmen der Projektfinanzierung dar und sind für die Anbieter unverzichtbar, solange sie nicht anderweitig gedeckt oder übernommen werden. Diese Praxis widerstrebt damit (gleichzeitig) deren Bemühungen und Anstrengungen, die (eigenen) Angebote einem breiten Nutzerkreis zugänglich zu machen. Wie der Dresdner Bildungsbericht aber auch gezeigt hat, haben die soziokulturellen Stadtteilzentren für Menschen ohne Erwerbsarbeit und für Menschen mit Migrationshintergrund eine große Bedeutung. Sie werden von ihnen im Vergleich zu erwerbstätigen Menschen überdurchschnittlich häufig besucht. Die Debatte um Bildungsgerechtigkeit nimmt auch subtile Formen sozialer Benachteiligung und Ausgrenzung in den Blick, wie sie im 14. Kinder- und Jugendbericht des BMFSFJ als Hürden zu Bildungsangeboten von Kindern und Jugendlichen beschrieben werden: „Ferner gilt nach wie vor, dass Einrichtungen und Dienste [...] im Bildungsbereich eine institutionelle Kultur aufweisen, die Mittelschichtserwartungen und -verhaltensweisen eher entspricht als den entsprechenden Orientierungen und Handlungsdispositionen benachteiligter Bevölkerungsgruppen.“⁵² Kulturelle Praxen und damit verbundene Kulturelle Bildung ließen sich aus einer gesellschaftskritischen Perspektive als Mittel zur sozialen Abgrenzung und Exklusion von bestimmten Gesellschaftsgruppen verstehen.⁵³ In der Befragung wird deutlich, dass die Akteure der Kulturellen Bildung Unsicherheit und Unterstützungsbedarf bei der Frage signalisieren, wie Menschen mit niedrigem Einkommen und weiteren Zugangsbarrieren besser erreicht bzw. beteiligt werden können.

Beispiel: Kulturelle Teilhabe über eine musikalische Ausbildung zu fördern ist das Hauptanliegen des [Mosaik –](#)

⁴⁵ Liebau (2015): o. S.

⁴⁶ Vgl. Tom Braun (2019): o. S.

⁴⁷ Vgl. SMWK 2018: S. 17

⁴⁸ Vgl. Landeshauptstadt Dresden (2014): 2. Dresdner Bildungsbericht. Zentrale Ergebnisse. Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2012. https://www.dresden.de/media/pdf/bildung/bildungsmanagement/2_Dresdner_Bildungsbericht_Zentrale_Ergebnisse_2014_Gesamt.pdf

⁴⁹ ER steht nachfolgend für Entwicklungsräume. Diese stimmen überwiegend mit den Planungsräumen überein. Zur konkreten Bezeichnung der Stadtteile vgl. Themenstadtplan der Landeshauptstadt Dresden. <https://www.dresden.de/de/tourismus/information/themenstadtplan.php>

⁵⁰ „Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (zum ER 1 gehören: Gorbitz-Ost, Gorbitz-Süd, Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz, Friedrichstadt, Prohlis-Süd, Prohlis Nord, Pirnaische Vorstadt, Reick) besuchen im Vergleich zu denen aus Entwicklungsraum 5 (dazu gehören: Plauen, Loschwitz/Wachwitz, Blasewitz, Kleinzschachwitz, Lockwitz, Schönfeld-Schullwitz, Gönnsdorf-Pappritz, Altfranken/Gompitz) u. a. seltener: Theatervorstellungen (ER 1: 49 Prozent; ER 5: 62 Prozent), das Opernhaus (ER 1: 38 Prozent; ER 5: 56 Prozent), die Philharmonie (ER 1: 23 Prozent; ER 5: 36 Prozent), Museen bzw. Galerien (ER 1: 85 Prozent; ER 5: 90 Prozent) sowie Kinos (ER 1: 77 Prozent; ER 5: 86 Prozent). Häufiger besucht werden indessen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (ER 1: 37 Prozent; ER 5: 33 Prozent). Entsprechende Angebote dieser Einrichtungen werden zudem häufiger von Arbeitslosen/-suchenden (47 Prozent) als von Erwerbstätigen (35 Prozent) genutzt. Erwerbstätige besuchen im Vergleich dazu zahlreicher Theatervorstellungen (62 Prozent vs. 37 Prozent), das Opernhaus (46 Prozent vs. 30 Prozent), die Philharmonie (28 Prozent vs. 18 Prozent), Museen bzw. Galerien (90 Prozent vs. 72 Prozent) oder auch Kinos (93 Prozent vs. 69 Prozent). (2. Dresdner Bildungsbericht, S. 27 f., a. A. o.)

⁵¹ Vgl. Christine Range (2014)

⁵² BMFSFJ (2013): S. 76

⁵³ Vgl. Kirsten Witt (2014/2012)

[Grenzenlos Musizieren e. V.](#)⁵⁴ Das 2017 gegründete Projekt im Dresdner Stadtteil Prohlis bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, kostenlos an instrumentalem Gruppenunterricht teilzunehmen. Barrieren, die der sozio-ökonomische Status vieler Familien in Prohlis mit sich bringt, werden über den kostenfreien Zugang, das Bereitstellen von Instrumenten und die Verortung des Projektes weitestgehend abgebaut. Neben der musikalisch-künstlerischen Ausbildung ist es ein zentrales Anliegen des Projektes, über den Ensembleunterricht gemeinschaftsfördernde Werte zu vermitteln.



Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

Vernetzung

- Beispiele Guter Praxis allen interessierten Akteuren zugänglich machen
- Vernetzung und Austausch zu Fragen des Zugangs (z. B. Fachtag zum Thema)

Angebote

- Stärkung und Förderung von Sozio- und Stadtteilkulturzentren
- Schulen (Unterricht als auch außerunterrichtlich) und KiTas als Orte Kultureller Bildung fördern; dort werden (fast) alle Kinder und Jugendlichen erreicht
- kostenfreie Angebote ermöglichen
- Vielfalt hinsichtlich der Angebote, Formate und Sparten
- erweiterter Kulturbegriff auf der Grundlage kultureller Vielfalt zur Vermeidung sozialer Distinktion
- konsequente Lebensweltorientierung bei Formaten und Angeboten der Kulturellen Bildung
- gezielte niedrigschwellige Ansprache durch weitgehenden Verzicht auf Voraussetzungen bei Teilnehmer der Angebote Kultureller Bildung (z. B. sprachliche Fähigkeiten, Vorkenntnisse oder Talent, finanzielle Ressourcen)⁵⁵
- „Aufsuchende“ Kulturelle Bildung in Stadtteilen
- Anbieten verschiedener Zugangswege und Bildungsorte

5.3 Vernetzung und Kooperation allgemein

Die hohe Beteiligung am ersten Fachtag zur Kulturellen Bildung im Oktober 2018 und die vielen Rückmeldungen dazu zeigten das starke Bedürfnis nach mehr Vernetzung unter den Akteuren. Im Diskurs zur Kulturellen Bildung wird von einem Wandel von der Angebotsorientierung hin zur Kooperationsorientierung gesprochen.⁵⁶ Vernetzung dient der Begegnung und dem Austausch potentieller Kooperationspartner mit in Richtung Nachhaltigkeit, Qualität und Aktualität orientierten Angeboten. Vernetzung und Kooperationen fördern den Fach- und Informationsaustausch, eröffnen Räume und Gelegenheiten und erweitern die Angebotspalette. Von zentraler Bedeutung ist der Aufbau von Kontakten zwischen Akteuren der Kulturellen Bildung und Mittlern/Förderern (wie z. B. Stiftungen, Verbände, Fonds etc.). Deutlich wurde sowohl in der Recherche als auch in der Resonanz zum Fachtag, dass Dresden eine hohe Anzahl sowie eine hohe Ausdifferenzierung der Akteure Kultureller Bildung aufweist. Diese komplexe Akteurskonstellation bietet Möglichkeiten für eine stadtweite Vernetzung (z. B. durch Fachtage) und erfordert gleichzeitig themenspezifische oder stadtteil-/stadtraumbezogene Vernetzungsaktivitäten über Sektorengrenzen hinweg. Die Befragung zeigte zudem, dass es an einem Überblick über potentielle Kooperationspartner mangelt.

Beispiel: Kooperationsbeziehungen im Feld Kultureller Bildung zu stärken und den Akteuren fachlichen Austausch zu ermöglichen, war zentrales Anliegen des im Oktober 2018 vom Amt für Kultur und Denkmalschutz initiierten Fachtags [„Kooperativ und zukunftsfähig? Kulturelle Bildung in Dresden“](#).⁵⁷ Die Möglichkeit, mit anderen Akteuren ins Gespräch zu kommen und sich über aktuelle Herausforderungen auszutauschen und informell zu beraten, wurde in der Befragung rückblickend als gewinnbringend bewertet.



⁵⁴ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://www.musaik.eu>

⁵⁵ Dies bedeutet nicht, dass Angebote nicht ausdifferenziert werden sollen. Die Empfehlung bezieht sich vielmehr darauf, dass auch Menschen, die bisher nicht von Kultureller Bildung angesprochen oder von diesen ausgeschlossen werden, gezielt adressiert werden.

⁵⁶ Vgl. Kamp (2010)

⁵⁷ Die Dokumentation des Fachtags findet sich unter: https://www.dresden.de/media/pdf/kulturamt/KuBi_Fachveroeffentlichung_2018.pdf

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Bedarf nach mehr Vernetzung möglichst vieler Akteure
- Bedarf nach lokalen und themenfokussierten Vernetzungsformaten
- Bedarf nach thematischen Kooperationsdatenbanken
- regelmäßige Netzwerktreffen
- Fachtage als Anlass für Austausch, Begegnung und Fortbildung

5.3.1 Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Kinderkrippen⁵⁸

Aus Perspektive des lebenslangen Lernens stellen Kinder von 0–6 Jahren neben Menschen des dritten und vierten Lebensalters eine lange Zeit weniger beachtete Altersgruppe dar.⁵⁹ Speziell kleine Kinder wurden tendenziell dem Bezugsraum Familie zugeschrieben; tatsächlich findet frühe Kindheit auch im sozialen Nahraum, auf Spielplätzen, in Parks und Alleen etc., sowie in Institutionen kommunaler und freier Trägerschaft statt. Hierzu zählen Kindertagesstätten, Familienzentren, Generationenhäuser etc. Kulturelle Bildung in der frühen Kindheit ist Bestandteil des Sächsischen Bildungsplanes⁶⁰.

Dieses Bild hat sich deutlich gewandelt. Seit den 2000er-Jahren wächst die öffentliche Aufmerksamkeit für die frühkindliche kulturelle Bildung stetig. Vor diesem Hintergrund überrascht die vergleichsweise geringe Zahl der Kooperationen mit Kindertagesstätten. Bestehende Kooperationen umfassen theaterpädagogische Angebote sowie Projekte der Sprachbildung und Leseförderung. Es ist jedoch davon auszugehen, dass eine Reihe an gemeinsamen Vorhaben zwischen Kindertagesstätten und Angeboten der kulturellen Bildung in den Stadtgebieten existiert: Allein die Besuche von KiTas im Rahmen von Informationsveranstaltungen und Vorlesestunden der Städtischen Bibliotheken, die Kooperationen im Rahmen von KuBiK etc. stellen gut frequentierte Angebote dar. Eine spannende, doch kaum erschlossene Zielgruppe sind die vielen Tagesmütter und -väter, die in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern (0–3 Jahre) ebenfalls als Nutzer kultureller Bildung in Betracht kommen.

Beispiel: Ein weiteres Beispiel einer gelingenden Kooperation mit Kindertagesstätten ist die Kommunale Theaterkindertagesstätte „Funkeldunkellichtgedicht“⁶¹. Über das tjg (theater junge generation) besuchen die Kinder das Theater und nehmen an Proben des Ensembles teil. Die Besuche werden gemeinsam mit Theaterpädagogen vor- und nachbereitet. Ergänzend zu den Angeboten für Kinder haben die Erzieher die Möglichkeit, an jährlichen theaterpädagogischen Fortbildungen teilzunehmen.

Gleichzeitig bietet die KiTa den Theaterpädagogen und Mitgliedern des Ensembles die Möglichkeit, die Lebenswelt der Kinder hautnah kennenzulernen und im dramaturgischen Sinne zu ergründen.



Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Fortsetzung der Kooperation und Förderung im Rahmen von KuBiK
- langfristige Förderung von Kooperationen zwischen Kulturakteuren und Kindertageseinrichtungen
- Ausweitung auf Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft prüfen und ggfs. umsetzen
- Kulturelle Bildung als Thema von Fortbildungen für Erzieher, Kindheitspädagogen und Personen der Kindertagespflege (z. B. künstlerisch-ästhetische Impulse für die Berufspraxis; Erlernen von Kunst- und Kulturtechniken)
- Unterstützung beim Herstellen des Kontaktes zu Künstler und Kultureinrichtungen, z. B. im Rahmen der Koordinierungsstelle oder einer weiteren zentralen Stelle

⁵⁸ Eine ausführliche Darstellung und Übersicht über die Vielfalt von kultureller Bildung im Alter von 0–6 Jahren findet sich in: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) (2010): Kulturelle Bildung von Anfang an. https://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Fruhekindliche_Bildung/bkj_kultrBildg_6_10_web1.pdf

⁵⁹ Vgl. Reinwand-Weiss (2013/2012)

⁶⁰ Sächsisches Staatsministerium für Kultus (2006): Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfadens für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten; Kapitel 2.4: Ästhetische Bildung sowie Kapitel 2.3 Kommunikative Bildung.

⁶¹ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <http://www.theater-kita.de>

5.3.2 Zusammenarbeit mit Schule

Angebote der Kulturellen Bildung an Schulen, die außerhalb des Unterrichts stattfinden, haben eine lange Tradition (z. B. als Schulchor, Theater-AG, Schulorchester, Computer-AG etc.). Mit dem Erstarken der Ganztagsangebote an Schulen und Horten wird Kulturelle Bildung institutionell verankert und sukzessive ausgebaut. Die hohe Bedeutung der Zusammenarbeit mit Schulen zeigte sich in der Anzahl an bestehenden Kooperationen: Mehr als die Hälfte der 77 befragten Akteure gab an, mindestens eine Kooperationsbeziehung mit einer Schule eingegangen zu sein.⁶²

Wenngleich der allgemeine Trend das Verhältnis zwischen Schule und Kultureller Bildung zunehmend institutionalisiert, bleibt die Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden und Schulen als Nutzer eine permanente Herausforderung. Der Bildungsforscher Ivo Züchner hat sechs Problembereiche herausgearbeitet:

- „Es kooperieren sehr ungleiche Partner (in der Größe, in den institutionellen Normen oder den Entscheidungswegen), für die auch Kooperationen sehr unterschiedlichen Stellenwert haben.
- Die Vorgaben und Finanzierung der Kooperationsbeziehungen sind von Land zu Land unterschiedlich geregelt und stammen häufig aus verschiedenen Töpfen. Je nach Land und Ganztagsmodell gibt es Landeszuständigkeit oder/und kommunale Zuständigkeit für den außerunterrichtlichen Bereich. Gerade bei Kooperationsverträgen schränken begrenzte Laufzeiten langfristige Planungen ein.
- Die Kooperationspartner sind in der Regel strukturell nur sehr wenig in die Ganztagschulen eingebunden, sie haben so nur wenig Einflussmöglichkeiten auf die Ausgestaltung der schulischen Rahmenbedingungen [...].
- Eine inhaltliche Kooperationsarbeit der Ganztagschulen mit den außerschulischen Trägern findet insgesamt nur begrenzt statt. Auch Orte und Zeiten für Kooperation stehen nur begrenzt zur Verfügung. Entsprechend finden viele Angebote ohne konzeptionelle Einbindung in die Schule statt, Erwartungshaltungen und Zielsetzungen von Ganztagschulen und Kooperationspartnern sind häufig wenig abgestimmt. Zusätzlich stellen die unterschiedlichen Berufsgruppen eine Herausforderung dar [...].
- Herausforderungen für die Kooperation liegen zudem darin, dass die Angebote bei Schulen mit freiwilliger Ganztagsbeteiligung schwer langfristig zu planen sind. Auch zeigt sich eine durchaus unterschiedliche Nachfrage der Ganztagsangebote durch die Kinder und Jugendlichen. Eigene Räumlichkeiten, die für die Ganztagsschulangebote genutzt werden können, sind dabei ein struktureller Vorteil.

- Als praktische Herausforderung zeigt sich, dass für das »Matching« von Schulen und Kooperationspartnern, wenn nicht auf lange bestehende Kooperationsbeziehungen zurückgegriffen werden kann, häufig wenig Wissen um Möglichkeiten und geringe Bekanntheit bestehen.“⁶³



Auch in der Befragung zeigten sich Hürden und Probleme insbesondere beim Zugang zu Schulen: Die Herstellung des Erstkontakts wird trotz der bestehenden und erfolgreichen Kooperationen von den befragten Akteuren oftmals als schwierig und aufwendig beschrieben.

Es fehlen konkrete Ansprechpartner vor Ort bzw. sind diese nicht bekannt und/oder mit unzureichenden Zeitressourcen ausgestattet. Das Etablieren von außerunterrichtlichen Projekten/Angeboten Kultureller Bildung geschieht bisher oftmals nur aufgrund besonders an Kultureller Bildung interessierten Schulleitungen, Lehrer oder Schulsozialarbeiter. Zudem treffen Akteure der Kulturellen Bildung unter Umständen auf einen schulischen Fokus, der – analog zur schulpolitischen Agenda Sachsens – auf naturwissenschaftliche Fächer abzielt und teilweise künstlerisch-musische Fächer als weniger relevant betrachtet.

Die befragten Akteure wünschen sich einen gegenseitig wertschätzenden Umgang an der Schule. Sie sehen insbesondere die Verantwortlichen für Lehrerbildung sowie Fort- und Weiterbildung in der Pflicht, Methoden der Kulturellen Bildung, auch jenseits der Fächer Musik und Kunst, zu vermitteln. Eine institutionelle Hürde ergibt sich aus dem Umstand, dass ein Großteil der Angebote Kultureller Bildung im Rahmen des Hortes organisiert ist. Damit erweitert sich das Kooperationsverhältnis u. a. um die Nutzer-Gruppe der Hortner. Einen Überblick über das gesamte Angebotsspektrum für die Kulturelle Bildung bietet der Katalog „Kulturelle Bildung in Dresden – Angebote für Schulen“ aus dem Jahr 2014, der allen Dresdner Schulen zur Verfügung gestellt wurde. Er bedarf allerdings einer Aktualisierung oder eines neuen aktualisierbaren Formats.

⁶² Häufig wird die konkrete Schulart nicht genannt. Die Datenlage deutet jedoch an, dass Grund-, Förder- und Berufsschulen im Gegensatz zu Gymnasien und Oberschulen unterrepräsentiert sind.

⁶³ Ivo Züchner (2018), o. S.

Beispiel: Das [Staatsschauspiel Dresden](#)⁶⁴ versucht seit 2018 über das Modell-Projekt „Theater in Schule“ Schulen auf ihrem Weg zur „Kulturschule“ zu unterstützen. Im Projekt wird der Versuch unternommen, kulturelle Angebote, Praktiken und Methoden in den schulischen Alltag zu integrieren. Theater soll so näher an die Lebenswelt der Schüler herangetragen werden. Konkret geschieht dies über die Auswahl einer Produktion des Staatsschauspiels, die im Laufe des Schuljahres gemeinsam mit Workshopleiter aus verschiedenen Perspektiven fächerübergreifend betrachtet wird.

Entwicklungspotential/Bedarfe:

- Vermittlungsstelle zwischen Schulen und Kulturakteuren schaffen (ähnlich dem Projekt „Kulturagenten“, bspw. in Berlin und Thüringen), um einen „geregelten“ Zugang zu Schulen zu ermöglichen
- konzeptionelle Erschließung des Schulhorts als Ort Kultureller Bildung
- Anreiz für Lehrer und Hortner schaffen, um Interesse zu wecken
- verstärkte Verankerung von Kultureller Bildung fächerübergreifend als Querschnittsthema im sächsischen Lehrplan⁶⁵
- Integration von Themen, Praktiken und Methoden Kultureller Bildung in der Ausbildung und Weiterbildung von Lehrer und Erzieher

5.3.3 Zusammenarbeit mit Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit stellt ein großes Feld der außerschulischen Bildung innerhalb des Kinder- und Jugendhilfegesetzes dar. Sie zielt auf Kinder und Jugendliche bis zum 27. Lebensjahr. Im SGB VIII findet sich im § 11 Abs. 3 Satz 1 als Schwerpunktsetzung der Jugendarbeit der explizite Verweis auf Kulturelle Bildung⁶⁶.

In der Befragung wurde deutlich, dass Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nur in einzelnen Fällen als „wichtigster Kooperationspartner“ wahrgenommen werden. Von den Befragten gaben jedoch 27 Akteure an, mit Einrichtungen der Jugendarbeit zusammenzuarbeiten. Zudem bieten Träger der Kinder- und Jugendarbeit selbst zahlreiche Angebote (Band, Breakdance, Medienprojekte etc.) im Bereich Kultureller Bildung in ihren Häusern an, ohne explizit Kooperationen einzugehen. Als konkrete Partner wurden zudem das Jugendamt und Jugendhäuser in den jeweiligen Stadtteilen benannt. Die Formen der Zusammenarbeit beziehen sich auf gemeinsame Projekte und das Schaffen von Räumen, in denen sich Jugendliche aufhalten und Angebote der Kulturellen Bildung wahrnehmen können.

Beispiel: Das Jugendhaus und Kulturzentrum [SPIKE](#)⁶⁷ Dresden des Trägervereins Altstrehlen 1 e. V. hat sich fest im Stadtteil Strehlen etabliert und wird von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als attraktiver Raum wahrgenommen. Neben den umfangreichen Angeboten zu Graffiti und HipHop bietet der offene Treff den Jugendlichen aus der Umgebung fast täglich die Möglichkeit, an Tanzgruppen, Cosplay-Gruppen, Urban-Art-Projekten oder Musikprojekten teilzunehmen oder selbstständig neue Projekte zu initiieren. Das Projekt gelingt nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit mit den Behörden des Stadtteils – so auch mit dem örtlichen Jugendamt. Die Kooperation ermöglicht es, gemeinsam auf Bedarfe und Herausforderungen im Stadtteil zu reagieren, Präventionsprojekte zu gestalten und kommunale Strukturen zu stärken.



Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Ausbau der Kooperationen mit Trägern und Einrichtungen der Jugendarbeit

⁶⁴ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: https://www.staatsschauspiel-dresden.de/theaterpaedagogik/theater_in_die_schule/

⁶⁵ Der Adressat der Empfehlung liegt hier auf Landesebene (Kultusministerium).

⁶⁶ „Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören: 1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung [...]“ (SGB VIII/KJHG, § 11 Abs. 3 Satz 1)

⁶⁷ Zusätzliche Informationen unter: <https://spikedresden.de>

5.4 Zielgruppen

Der Begriff von Zielgruppen entlang soziodemografischer Marker ist im Feld der Kulturellen Bildung umstritten – läuft er doch immer Gefahr, eine Zuschreibung zu sein und bestimmte Menschen als jeweils „Andere“ zu markieren.⁶⁸ Gleichzeitig kann es jedoch sinnvoll sein, etwaige Teilhabebarrrieren sichtbar und Unterrepräsentanz bewusst zu machen. Die Bestandsaufnahme integriert Fragen zu bestimmten Zielgruppen und Altersgruppen. Sie bleibt aufgrund ihres überwiegend statistischen Formates und des Fehlens der Perspektiven der betrachteten Zielgruppen und etwaiger Interessensvertretungen in ihrer Aussagekraft begrenzt.

Altersgruppen (Auswahl): Die Gruppe der Kinder bis sechs Jahre ist in den letzten zehn Jahren in den Aufmerksamkeitsfokus der Kulturellen Bildung gerückt – zum einen im Rahmen von institutionsbezogenen Angeboten innerhalb der Kindertagesstätten/Kindertagespflege und zum anderen im Rahmen von Angeboten für Familien. Im Vergleich der Lebensalter stehen Senioren weit weniger im Fokus Kultureller Bildung. Hier sind es hauptsächlich die über das Sozialamt geförderten Seniorenbegegnungsstätten, die mit ihren stadtteilbezogenen Angeboten den Großteil Kultureller Bildung beisteuern. Sie verfügen jedoch über sehr unterschiedliche Mittelausstattungen und Profile. Neben früher Kindheit und Alter ist es die äußerst heterogene Gruppe der Erwachsenen, die mit Mitteln und Angeboten institutionalisierter Kultureller Bildung schwer zu erreichen ist.



Menschen mit Fluchterfahrungen/Menschen mit Migrationshintergrund: Deutlich präsenter sind dagegen „Menschen mit Migrationshintergrund“ (31 Nennungen) und „Menschen mit Fluchterfahrungen“ (28 Nennungen). Auch die befragten Akteure nehmen seit 2015 einen Anstieg an Angeboten für oder mit diesen wahr. Gegenwärtig wird ein Abwärtstrend beschrieben. Viele Angebote und Formate aus dem soziokulturellen und stadtteilorientierten Bereich richten sich direkt an genannte Zielgruppen. Der Trend geht laut Befragung dahin, die Flucht- und Migrationsperspektive bei allen Angeboten und Formaten Kultureller Bildung mitzudenken. Zugangsbarrieren sollten von den Akteuren Kultureller Bildung analysiert werden und Strategien zur besseren Erreichbarkeit entwickelt und konsequent umgesetzt werden. In Bezug auf größere Einrichtungen bedeutet dies, den Prozess der interkulturellen Öffnung aktiv und beteiligungsorientiert zu gestalten.

Menschen mit Behinderungen: „Menschen mit Behinderung sind Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche [sie] in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“⁶⁹ Die Anzahl älterer Menschen nimmt stetig (demografischer Wandel) zu und damit auch die Wahrscheinlichkeit, von Einschränkungen (Behinderungen) in Mobilität und Kognition betroffen zu sein. Menschen mit Schwerbehinderung machen bereits heute mit 9,4 Prozent der Gesamtbevölkerung (Deutschlands) eine große und heterogene Bevölkerungsgruppe aus.⁷⁰

In der Befragung gaben 24 Akteure an, für Menschen mit Behinderungen Angebote Kultureller Bildung zu konzipieren. Strategien inklusiver Kultureller Bildung umfassen neben Fragen der räumlichen Barrierefreiheit zudem Fragen der Haltung von Mitarbeitenden, der Vermittlungsformate, der Ansprache und Beteiligung von Betroffenen sowie einer barrierefreien Öffentlichkeitsarbeit.⁷¹ Oftmals sehen sich die Menschen mit weiteren Zuschreibungen und Ausgrenzungen konfrontiert, was grundsätzlich zu Fragen der Teilhabe und Teilhabegerechtigkeit führt und entsprechend diversitätsorientierte Strategien im Feld Kultureller Bildung geradezu herausfordert.

Alleinerziehende: 75 Prozent der Alleinerziehenden gaben in einer repräsentativen Befragung des Instituts für Demoskopie Allensbach im Jahr 2017 an,⁷² sich Angebote Kultureller Bildung nur eingeschränkt oder überhaupt nicht leisten zu können. Die Befragung im Rahmen der Bestandsaufnahme stellt zudem einen Mangel Kinderbetreuung sowie grundsätzlich an Angeboten Kultureller Bildung fest, die sich der Gruppe der Alleinerziehenden offen zuwendet.

⁶⁸ Zur Problematik und möglichen Lösungsansätzen vgl. Mörsch (2018)

⁶⁹ Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (2017): Artikel 1 Satz 2 der UN-Behindertenrechtskonvention.

⁷⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018) <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/inhalt.html>.

⁷¹ Vgl. Carola Rupprecht, Susanne Weckwerth (2015)

⁷² Vgl. Rat für Kulturelle Bildung (2017): S. 6



Beispiel: Der Club der andersbegabten Bürger_innen und der Club der jungen andersbegabten Bürger_innen entwickeln in Kooperation mit dem [Farbwerk e. V.](#)⁷³ (Kunst- und Kulturverein für Menschen mit und ohne Behinderung) und der [Bürgerbühne](#)⁷⁴ des Staatsschauspiels Dresden ein Angebot, das auch Menschen mit sog. Behinderung anspricht und integriert. Gemeinsam mit Professionellen wirken die Beteiligten an Inszenierung, Schauspiel und Aufführung mit.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Einrichtungsbezogene Entwicklung hin zu einer inklusiven und (inter-)Kulturellen Bildung („Interkulturelle und Inklusive Öffnung“)
- (konzeptioneller) Ausbau Kultureller Bildung für bislang unzureichend beachtete bzw. institutionell schwer erreichbare Lebensalter wie die heterogene Gruppe der Erwachsenen, insbesondere der Senioren
- (konzeptioneller) Ausbau Kultureller Bildung für Menschen in lebensaltertypischen Übergängen, z. B. junge Eltern, junge Senioren, Hochaltrige
- Prüfung, ob Angebote (speziell/prinzipiell) eine Kinderbetreuung beinhalten können; Finanzierung von Kinderbetreuung ermöglichen
- Menschen mit geringem Einkommen: siehe Abschnitt zur Teilhabegerechtigkeit

5.5 Öffentlichkeitsarbeit

Mithilfe von Öffentlichkeitsarbeit kann eine Einrichtung/eine Person ihre Ziele und Leitgedanken sowie Angebote und weitere Aktivitäten an eine breite Öffentlichkeit kommunizieren. Neben anderen verwaltungsintensiven Aufgaben ist auch die Öffentlichkeitsarbeit, so die Ergebnisse der Befragung, ein konstant arbeitsintensiver und gleichzeitig essentieller Bestandteil des Berufsalltags. Synergieeffekte stellen die Akteure her, indem sie ihre Angebote bei anderen Einrichtungen bzw. Anbieter bewerben und umgekehrt. Dazu bedarf es gelungener Kooperationsstrukturen (siehe Abschnitt Vernetzung und Kooperation). Ein Teil der Befragten wünscht sich Unterstützung bei der aufwendigen Pflege von Social-Media-Plattformen und Webseiten, z. B. in Form von Fortbildungen. Insgesamt zeigt sich ein ausgeprägter Wunsch nach verlässlichen Informationsstrukturen, z. B. durch die Koordinierungsstelle. Diese solle eine nutzerfreundliche Übersicht über bestehende Angebote und Einrichtungen bieten. Vorstellbar ist ein Onlinekatalog oder eine „Landkarte der Ressourcen“ (Vorschlag eines Akteurs) der Landeshauptstadt mit einer Übersicht an (stadtteilbezogenen) Angeboten, Akteuren, Kooperationen, Ansprechpartnern etc.

Beispiel: Einen Überblick über das gesamte Angebotspektrum der Kulturellen Bildung in und für Schulen bietet der Katalog „**Kulturelle Bildung in Dresden – Angebote für Schulen**“ aus dem Jahr 2014, der allen Dresdner Schulen zur Verfügung gestellt wurde. Aktuell wird an der (konzeptionellen) Weiterentwicklung des Formates gearbeitet.

Entwicklungspotentiale:

- Aufbau einer Datenbank „Landkarte der Ressourcen“ für Angebote der Kulturellen Bildung in Dresden durch die Landeshauptstadt
- Veröffentlichung der Daten(bank) als Onlinekatalog mit Angeboten/Einrichtungen/Ansprechpartner – bspw. auch im Rahmen vorhandener Plattformen⁷⁵
- Prüfung von Schnittstellen und Verknüpfungen zu bereits bestehenden und geplanten Datenbanken
- Unterstützung von neuen Werbemedien, z. B. durch Fortbildung zu Social Media

⁷³ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://www.farbwerk-kultur.de>

⁷⁴ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://www.staatsschauspiel-dresden.de/buergerbuehne/>

⁷⁵ Bspw. Kooperationsdatenbank unter <http://www.sachsen.ganztaegig-lernen.de>

5.6 Finanzierung und Personal

Förderung

Die Förderstrukturen für Kulturelle Bildung sind komplex, teilweise unübersichtlich und meist in der Beantragung und Abrechnung aufwendig. Die Förderung organisiert sich entlang eines Koordinatensystems von öffentlicher Förderung durch Kommune/Land/Bund/EU und entlang thematischer Fachbereiche Jugend/Bildung/Kultur. Mehr als die Hälfte der Befragten (59,5 Prozent) erhält öffentliche Fördermittel. Die Kommune ist ein zentraler Geldgeber für Angebote der Kulturellen Bildung. Zudem erweitern von der Stadt finanzierte Einrichtungen der allgemeinen Bildung, wie Kindertagesstätten und Schulen, die (Förder)Landschaft. Daneben agieren halbstaatliche und freie Fördermittelgeber (Stiftungen, Sponsoren etc.) als Finanzgeber. Zudem sind viele Orte Kultureller Bildung, wie z. B. JugendKunstschule, Städtische Bibliotheken, theater der jungen generation, kommunal verankert: Sie sind überwiegend in Trägerschaft der Stadt oder doch wesentlich von ihr finanziert. Auch von der Stadt getragene und finanzierte Einrichtungen der allgemeinen Bildung, wie Kindertageseinrichtungen und Schulen, tragen zur Kulturellen Bildung bei. Die Formen der Fördermittel(vergabe) reichen von institutioneller Förderung über Projektförderung bis hin zu Wettbewerben. Die Akteure bewegen sich innerhalb einer historisch begründeten, heterogenen wie unübersichtlichen Fördermittellandschaft aus diversen Fördermitteltöpfen und Zuständigkeiten. Sie wünschen sich mehr Transparenz, die Harmonisierung von Förderlogiken sowie die Einräumung angemessener Ressourcen zur Recherche, Beantragung und Eigenverwaltung von Fördermitteln.

Die Mittelvergabe, einschließlich möglicher Eigenerwirtschaftung, wird insgesamt als komplex, starr und aufwendig beschrieben. Besonders für nicht-muttersprachliche Akteure sei es schwer, mittel- und langfristige Projekte einzuwerben. Projekte aus dem Bereich der Migrantenselbstorganisation docken überwiegend an Fördertöpfen mit geringem Finanzvolumen („Mikroprojekte“) und hoher Flexibilität an, da dort die Antragstellung kurzfristiger und flexibler erfolgen kann.⁷⁶

Als Belastung und tendenzielle Qualitätseinbuße schildern die Akteure die kurzen Förderzeiträume bei Projektfinanzierungen. Viele Vorhaben aus dem Bereich Kunst und Kultur brauchen ausreichend Zeit, um ihr Potential zu entfalten. Dieser Zeitraum gehe meist über Einjahresförderungen hinaus. Zudem gebe es für einen Teil der festgestellten Bedarfe keine Finanzierungsoptionen. Anfragen zu Projekten und Angeboten liegen vor; können aufgrund begrenzter Personal- und Zeitressourcen jedoch nicht abgedeckt werden. Zudem beklagen befragte Akteure, dass es ihnen die z. T. starren Vorgaben der Förderprogramme nicht erlauben, aus ihrer Perspektive qualitativ hochwertige Angebote Kultureller Bildung vorzuhalten/zu entwickeln (zu niedrige Stundensätze bei den Honorarkosten bspw.).

Die Landeshauptstadt sollte eine Übersicht über die komplexen und vielfältigen Finanzierungsmöglichkeiten Kultureller Bildung bereitstellen, um den (unbezahlten) Aufwand der Beantragung von Fördermitteln zu verringern.

Beispiel: Für gemeinnützig Engagierte im Bereich der Jugend- und Kulturarbeit bietet das Kulturbüro Dresden⁷⁷ Beratungen und bedarfsgerechte Weiterbildungen an. Themenschwerpunkte dieser Beratungsangebote liegen u. a. in den Bereichen Projektmanagement, Projektförderung, Fragen zu Vereinsführung und Vereinsgründung sowie Öffentlichkeitsarbeit und konzeptionelle Fragen. Niederschwellige Beratung zu Fragen der Finanzierung und Steuerung ist besonders für kleine, vereinsbasierte sowie spartenübergreifende Angebote der Kulturellen Bildung von Interesse.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Transparenz und Übersicht zu Finanzierungsoptionen und Fördermittelgebern, einschließlich der Ansprechpartner
- Katalog von Finanzierungsmöglichkeiten in Verantwortung der Koordinierungsstelle
- struktursichernde kommunale Finanzierung, z. B. durch institutionelle Förderung
- längere und flexibel gestaltbare Förderzeiträume
- angemessene Eigenerwirtschaftung
- Transparenz und Abstimmung zwischen Fördermittelgebern („Fördermittelharmonisierung“)

⁷⁶ Interview mit der Integrations- und Ausländerbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden

⁷⁷ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://kulturbuero-dresden.de>

Personal

In 89 befragten Einrichtungen Kultureller Bildung arbeiteten im Jahr 2018 insgesamt 5 601 Personen; davon 2 278 im Bereich Kulturelle Bildung. Im Vergleich zur Gesamteinrichtung gibt es im Bereich Kulturelle Bildung weniger Mitarbeiter in Festanstellung, fast gleich viele Honorarkräfte (!) und eine große Anzahl an Ehrenamtlichen.

Ein Teil der befragten Akteure berichtet von permanenter Überlastung der Engagierten: Dies zeige sich an der hohen Zahl an Überstunden und der Verlagerung von Arbeitsaufgaben in private Zeiten. Die Akquise neuer Projektfinanzierungen erfolge zumeist neben der eigentlichen Arbeit und ehrenamtlich. Besonders in Vereinsstrukturen mit wenigen oder keinen Hauptamtlichen zeigen sich die genannten Probleme und führen systematisch zu prekären Beschäftigungsverhältnissen. Eine Aufstockung personeller Ressourcen wünschen sich die Akteure explizit im Bereich Geschäftsführung und Administration (Antragstellung, Verwaltung, Abrechnung) sowie in der Öffentlichkeitsarbeit.

Im Dresdner Konzept Kulturelle Bildung von 2008 wurde das Thema Qualifizierung als ein zukünftiger Arbeitsschwerpunkt formuliert.⁷⁸ Die Koordinierungsstelle wurde mit der Ermittlung des Fortbildungsbedarfs und mit der Entwicklung von Qualitätsindikatoren für Fortbildungen im Bereich Kultureller Bildung beauftragt. Die Befragung bestätigt das Interesse der Akteure an Weiterbildung, insbesondere in den Bereichen Pädagogik, Werbetechnik, Finanzen und Psychologie. Die Nachfrage nach qualifizierten pädagogischen Fachkräften ist besonders in den Bereichen Musik, Theater und Museen groß.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Förderung von Personalkosten insbesondere für die Bereiche Administration/Geschäftsführung und Öffentlichkeitsarbeit
- Systematisches Erfassen von Fortbildungs- und Qualifizierungsbedarfen durch die Koordinierungsstelle oder beauftragte Dritte



⁷⁸ Vgl. Landeshauptstadt Dresden/Amt für Kultur und Denkmalschutz (2008): Kulturelle Bildung in Dresden. Konzept: S. 44.

5.7 Angebote und Sparten

Die Kulturelle Bildung zeigt sich in der Befragung als Handlungsfeld vielfältiger Formate, verschiedenster Sparten und einer Vielzahl inhaltlicher Themen. Die traditionellen Sparten unterliegen dem kulturellen Wandel; sie erweitern sich und integrieren Neue Medien und Kulturtechniken; sie finden Anschluss an andere Bildungssegmente wie z. B. die Politische Bildung oder die Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Die befragten Akteure wünschen sich einen weiteren quantitativen Ausbau Kultureller Bildung in der Landeshauptstadt. Insbesondere partizipative Formate und Konzepte sollen gefördert und umgesetzt werden. Viele der Befragten wünschen sich Orte und Möglichkeiten der Begegnung, bei denen Menschen zusammen und ins Gespräch kommen und gemeinsam Kultur erfahren können. Ein Teil der Akteure äußerte den Wunsch nach mehr Vielfalt sowohl in den Angeboten als auch bei den Teilnehmer. Darüber hinaus fordern sie eine erhöhte Sensibilität für gleichstellungspolitische Belange.

Bei der Abfrage von Angeboten waren alle Sparten im gesamten Stadtgebiet vertreten; Zugang und Verteilung der Angebote differieren dagegen in den Stadtteilen erheblich. Am häufigsten waren die Sparten Musik, Stadtteil- und Soziokultur sowie Interkulturelle Arbeit vertreten; gefolgt von Politischer Bildung, Darstellender Kunst und Bildender Kunst. Verschiedene Angebote einer Einrichtung können dabei mehrere Sparten bedienen bzw. gibt es auch viele Angebote, die mehreren Sparten zuzurechnen sind; hier vor allem Stadtteilangebote und Angebote der Seniorenbegegnungsstätten.

In der Darstellung des jeweils zentralen Angebots der Befragten zeigt sich die Musik als größte Sparte. Die Angebote im Bereich Darstellende Kunst sind breit aufgestellt, viele Akteure erwähnen Kooperationen mit Schulen. Nicht wenige Angebote verstehen sich auch als Politische Bildung, ohne sich direkt der Sparte zuzuordnen.⁷⁹ Seltener werden Angebote in den Sparten Bildende Kunst, Neue Medien und Bildung für Nachhaltige Entwicklung⁸⁰ genannt. Kaum vertreten sind Angebote in den Sparten Denkmalpflege/Stadtgeschichte, Literatur/Erzählung, Beratung/Vernetzung und Baukultur.

Will Kulturelle Bildung Kinder, Jugendliche und Erwachsene erreichen, so muss sie Neue Medien als Teil von deren Lebenswelt und gesellschaftlich brisantes Thema mit einbeziehen. Der virtuelle Raum ist zu einem zentralen Bestandteil des Aufwachsens geworden. Mit ihm geht eine Erweiterung des Raumbegriffs und der Erfahrung von Räumen einher. Die Mediennutzungen „online“ und „offline“ schließen sich nicht aus, sondern sind sich ergänzende Lebenswelten. Neben realen Orten ist der virtuelle Raum zu einem zentralen Bildungsort geworden. Der Raum des Digitalen bietet Möglichkeiten des Austauschs, der Mit- und Selbstbestimmung (Partizipation), z. B. durch Blogs, Petitionen etc., und der Interaktion (z. B. in Foren, Chats etc.).⁸¹ Er lässt neue Ideen und Ansätze für Bildungsprozesse entstehen. Zugleich wachsen Risiken und Ausgrenzungsstrukturen rund um die digitale Mediennutzung. Die Bestandsaufnahme zeigt, dass die sog. Neuen Medien in manchen Angeboten und Formaten zum festen Bestandteil geworden sind. Gleichzeitig lässt sich aber auch eine gewisse Zurückhaltung oder Skepsis bzw. ein Bedarf an Fortbildung auf Seiten der Akteure erkennen.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Förderung partizipatorischer Formate und Konzepte
- Schaffung und Erhalt von Begegnungsräumen im Stadtgebiet
- Stabilisierung und Förderung „neuer“ Bereiche Kultureller Bildung: Neue Medien, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), Politische Bildung
- Ausbau und Förderung unterrepräsentierter Sparten wie Denkmalpflege/Stadtgeschichte, Literatur/Erzählung, Baukultur sowie Bildung für Nachhaltige Entwicklung
- Einbezug Neuer Medien in Formate Kultureller Bildung

Beispiel: Die „Zukunftskonferenz“ des tjg⁸² (theater junge generation) regt Kinder und Jugendliche dazu an, sich mit Fragen und Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte auseinanderzusetzen und daraufhin eigene Visionen zu entwickeln. Welche Berufe wird es nicht mehr geben? Welche werden dazukommen und wie muss sich Schule verändern, um Kinder und Jugendliche gut auf ihre Zukunft vorzubereiten? Diese und andere Fragen wurden in der dritten Auflage des partizipativen Projektes zum Thema „Arbeitswelten der Zukunft“ (2018) in Workshops mit Künstler und Wissenschaftler diskutiert. Die Ergebnisse wurden in einer öffentlichen mobilen VisiomatContainerausstellung in Form von Videos, Skulpturen oder Performances präsentiert. In Zusammenarbeit mit dem Kulturhauptstadtbüro Dresden 2025 ist für April 2020 eine internationale Ausgabe der Zukunftskonferenz zum Thema „Mars 25“ geplant.

⁷⁹ Zum Verhältnis Kultureller und Politischer Bildung vgl. Bielenberg 2013/2012

⁸⁰ Bildung für Nachhaltige Entwicklung „soll Menschen dazu befähigen, an der »nachhaltigen« Gestaltung ihres eigenen und des gesellschaftlichen Lebens verantwortlich und aktiv mitzuwirken. Ziel ist die Herstellung und Erhaltung von Zukunftsfähigkeit bei einer möglichst ausgewogenen Berücksichtigung ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit, ökologischer Verträglichkeit, kultureller Vielfalt und sozialer wie auch globaler Gerechtigkeit.“ Fischer 2013/2012: o. S.

⁸¹ Vgl. Schuster 2014

⁸² Zusätzliche Informationen unter <https://www.tjg-dresden.de/presse.html>

5.8 Kommunale Koordinierung und Steuerung

Kulturelle Bildung in der Landeshauptstadt Dresden braucht konzeptionelle Ausrichtung und eine zentrale Koordinierung, bei der die vielfältigen Aufgaben von Vernetzung über Austausch und Gremienarbeit bis hin zu Finanzierungsfragen initiiert und bearbeitet werden sowie zusammenlaufen können. Die Koordinierung wirkt im Sinne von Vernetzung und Austausch sowohl in die Verwaltung und andere Behörden als auch in die Akteurslandschaft hinein.

In der Landeshauptstadt ist die Koordinierungsstelle mit **einer** Personalstelle beim Amt für Kultur und Denkmalschutz angesiedelt. Mit diesem Stellenumfang sind die im Konzept 2008 vorgesehenen Aufgaben kaum umzusetzen.⁸³

Als Querschnittsthema ist Kulturelle Bildung ressortübergreifend zu organisieren. Deutlich wurde in der Befragung, dass die neu besetzte Koordinierungsstelle die Zusammenarbeit zwischen Ämtern und Behörden befördert bzw. intensiviert hat; weitere behördliche Kontakte und Vernetzungen sind im Entstehen. Für eine systematische Zusammenarbeit zeigen sich auch typische Hürden, hierzu zählen die Versäulung in der Stadtverwaltung, fehlende Zeitressourcen bei potentiellen Mitarbeiter der Verwaltung, wenig direkte Kontakte zwischen Koordinierungsstelle und anderen Geschäftsbereichen. Die verwaltungsinterne Zusammenarbeit sollte von der Koordinierungsstelle initiiert und weiter entlang konkreter Anlässe und Projektideen vorangebracht werden. Auch dafür braucht es ausreichende Personalressourcen.

Aus Sicht der Anbieter Kultureller Bildung wird die Koordinierungsstelle als Ansprechpartner für Finanzierungsfragen und potentielle Kooperationsbeziehungen im Feld gewünscht. Insgesamt sollten die städtischen Arbeitsstrukturen zur Kulturellen Bildung und die konkreten Leistungen und Aufgaben der Koordinierungsstelle transparent gestaltet und öffentlich zugänglich gemacht werden.

Beispiel: „PEGASUS – Schulen adoptieren Denkmale“

ist ein gemeinsames Programm des SMK und des LfD Sachsen in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsministerium des Innern (SMI), dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK), dem Landesamt für Archäologie (LfA) Sachsen, dem Dresdner Amt für Kultur und Denkmalschutz sowie mit dem Forum für Baukultur e. V. Dresden.⁸⁴ Denkmäler werden als „Zeitzeugen“ betrachtet, über die sich die Schüler aktiv mit historischen und stadtgesellschaftlichen Themen sowie mit der eigenen Biografie auseinandersetzen. Klassen, Lerngruppen und Kurse können sich mit ihrem Projekt auf eine Prämie sowie ein Austauschtreffen mit Teilnehmer anderer Projekte und eine Projektberatung bewerben.

Entwicklungspotentiale/Bedarfe:

- Ausbau der Koordinierungsstelle adäquat zum Aufgabenprofil; Bereitstellung weiterer personeller Ressourcen
- strategische und systematische Ausweitung sowohl der verwaltungsinternen Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb des Geschäftsbereiches der Koordinierungsstelle als auch mit anderen Behörden und Ministerien
- Transparenz hinsichtlich der Aufgaben, Ziele und Leistungen der Koordinierungsstelle
- Verankerung und Förderung Kultureller Bildung in allen relevanten Geschäftsbereichen der Landeshauptstadt Dresden

⁸³ In einem deutschen Städte- und Gemeindevergleich hinsichtlich der Konzepte Kultureller Bildung, in dem auch Dresden einbezogenen war, wurde deutlich, dass für die Koordinierung in den großen Metropolen durchschnittlich 4,0 Stellen ausgefüllt werden, in kleinen Gemeinden durchschnittlich 1,2. Insgesamt werden in den Kommunen durchschnittlich 2,1 Personalstellen im Bereich Koordination eingesetzt. Einbezogen in die Studie waren als Metropolen: Hamburg, Berlin, München. Als Großstädte Dortmund, Dresden, Düsseldorf, die drei mittelgroßen Städte Freiburg im Breisgau, Münster und Oldenburg und die drei kleinen Gemeinden bzw. der Region Coburg, Hiddenhausen und der Kulturraum Leipziger Raum.

⁸⁴ Zusätzliche Informationen finden Sie unter: <https://www.schule.sachsen.de/pegasus/>

Verwendete Literatur

- Ina **Bielenberg** (2013/2012): Politische Bildung kreativ. Über die gelingende Verbindung von Kultureller und Politischer Bildung. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/a8rtikel/politische-bildung-kreativ-ueber-gelingende-verbinding-kultureller-politischer-bildung>
- BMFSFJ** (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. <https://www.bmfsfj.de/blob/93146/6358c96a697b0c3527195677c61976cd/14-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>
- Tom **Braun** (2019): Teilhabe, Anerkennung und Kritik – Verantwortung und Potenziale zivilgesellschaftlicher Organisationen der Kulturellen Bildung. In: <https://www.kubi-online.de/artikel/teilhabe-erkennung-kritik-verantwortung-potenziale-zivilgesellschaftlicher-organisationen>
- Ulrich **Deinet** (2010): Von der schulzentrierten zur sozial-räumlichen Bildungslandschaft. In: sozialraum.de (2), Ausgabe 1/2010: <https://www.sozialraum.de/von-der-schulzentrierten-zur-sozialraeumlichen-bildungslandschaft.php>
- Bianca **Fischer** (2013 / 2012): Kulturelle Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-nachhaltige-entwicklung> (Zugriff am 12.06.2019)
- Kerstin **Hübner** , Viola **Kelb** (2015): Kulturelle Bildung und Sozialraumorientierung: Kontexte, Entwicklungen und Herausforderungen . In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-sozialraumorientierung-kontexte-entwicklungen-herausforderungen>
- Peter **Kamp** (2010): Querschnittaufgabe mit Lücken- Zur Finanzierung Kultureller Bildung. <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/60063/finanzierung>
- Eckart **Liebau** (2015): Kulturelle Bildung für alle und von allen? Über Teilhabe an und Zugänge zur Kulturellen Bildung. In: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/kulturelle-bildung-alle-allen-ueber-teilhabe-zugaenge-zur-kulturellen-bildung>
- Carmen **Mörsch** (2018): Refugees sind keine Zielgruppe. In: <https://www.kubi-online.de/artikel/refugees-sind-keine-zielgruppe>
- Christine **Range** (2014): Überlegungen zur Erreichung bildungsbenachteiligter Zielgruppen. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/ueberlegungen-zur-erreichung-bildungsbenachteiligter-zielgruppen>
- Rat für Kulturelle Bildung** (2017): Eltern/Kinder/Kulturelle Bildung. Horizont 2017. Eine Repräsentativbefragung von Eltern zur Bedeutung und Praxis Kultureller Bildung. https://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/RFKB_Eltern_Kinder_Kulturelle_Bildung_Kurzversion_Final.pdf
- Vanessa-Isabelle **Reinwand-Weiss** (2013 / 2012): Kulturelle Bildung für U6. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-u6>
- Carola **Rupprecht** , Susanne **Weckwerth** (2015): Inklusion – auch in Museen? Überlegungen für die Praxis mit Menschen mit Behinderung. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/inklusion-auch-museen-ueberlegungen-praxis-menschen-behinderung>
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus** (2006): Der Sächsische Bildungsplan- ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten.
- Roman **Schanner** (2010): Räume aneignen – Räume herstellen. Eine Gesprächsrunde zu Kunst- und Kulturvermittlung und öffentlichem Raum. In: Thuswald, Marion (Hrsg.): Urbanes Lernen. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum (167-180). Wien: Löcker.
- Meike **Schuster** (2014): Raumaneignung und urbanes Lernen: Stadt als offener Spiel- und Lernraum. . In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/raumaneignung-urbanes-lernen-stadt-offener-spiel-lernraum>
- Marion **Thuswald** (Hrsg.) (2010): Urbanes Lernen. Bildung und Intervention im öffentlichen Raum. Wien: Löcker.
- Marion **Thuswald** (2013 / 2012): Urbanes Lernen – Kulturelle Bildung in städtischen öffentlichen Räumen. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/urbanes-lernen-kulturelle-bildung-staedtischen-oeffentlichen-raeumen>
- Kirsten **Witt** (2014 / 2012): „Mein Haus, mein Auto, mein Geigenunterricht“ – Distinktionspotenziale Kultureller Bildung. Ein Tabuthema und wie wir trotzdem gute Bildungsarbeit machen können.. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/mein-haus-mein-auto-mein-geigenunterricht-distinktionspotenziale-kultureller-bildung>
- Ivo **Züchner** (2018): Ganztagschulen und Kulturelle Bildung. In: KULTURELLE BILDUNG ONLINE: <https://www.kubi-online.de/artikel/ganztagschulen-kulturelle-bildung>

Bildnachweis

Titel und Seiten 2, 3, 4, 5, 8, 12, 15, 16, 19, 21, 22, 23, 24, 34,
38, 39, 41
Maximilian Helm

Seiten: 18, 29, 30, 35, 36
Viola Lippmann

Seiten: 27, 28, 32, 34,
Stadt Dresden

Seite: 37
Kulturzentrum SPIKE Dresden

Tabellen, Diagramme und Abbildungen
Seiten: 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28
IRIS e. V. Dresden

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden

Amt für Kultur und Denkmalschutz
Telefon (03 51) 4 88 89 21
Telefax (03 51) 4 88 89 23
E-Mail kultur-denkmalschutz@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
[facebook.com/stadt Dresden](https://facebook.com/stadtDresden)

Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Ulrike Cadot-Knorr

Gestaltung: Viola Lippmann

April 2020

Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular eingereicht werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, E-Mails an die Landeshauptstadt Dresden mit einem S/MIME-Zertifikat zu verschlüsseln oder mit DE-Mail sichere E-Mails zu senden. Weitere Informationen hierzu stehen unter www.dresden.de/kontakt. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.